36
4554

~~R. 7~~

36 ~~R 15.~~

4554

[Berenhorst]

N ~~18~~ 27.

Georg Heinrich
von Berenhorst

1.1. Betrachtungen über die
Kriegskun[...]

<36622288420014
<36622288420014
Bayer. Staatsbibliothek

Franz Leopold Georg Heinrich
v. Berenhorst

(H-B-1061g)

Nothwendige Randglossen zu den Betrachtungen über einige Unrichtigkeiten in den Betrachtungen über die Kriegskunst, über ihre Fortschritte, ihre Widersprüche und ihre Zuverläßigkeit.

Auch für Layen verständlich, wenn sie nur Geschichte wissen.

Leipzig 1802.
bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Vorrede.

Die Schutzschrift, welche ich hier ehrerbiethig einreiche, sinnet dem militarischen Publikum und auch dem Layen-Publikum, das von militarischen Gegenständen einige Notiz zu nehmen geruhet, eine Beschäftigung an, die wenigstens eine bittende Begrüßung nothwendig macht. Wer nämlich meine Broschüre zu lesen würdigt, muß sich entschließen, völligen Verständnisses halber, die andre Broschüre, zu der sie Glossen liefert, daneben zu legen, und auch das Buch, wegen welches der Streit entstanden, bis-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

weilen nachzuschlagen. Das sind allerdings Zumuthungen, die Langeweile und sogar Beschwerde mit sich führen, und dieserwegen wiederhole ich meine Bitte. Sie verdient von beyden Theilen Gewährung, weil ich beym gesammten Publikum, besonders wegen eines nicht unwichtigen Punkts, angeklagt bin; ich will mich auch sehr gern vor diesem Achtung gebiethenden Gericht rechtfertigen; dabey ist jedoch der Wunsch natürlich, aufmerksames Gehör und gründliche Untersuchung zu erlangen.

Geschrieben im Monat Julius
1802.

Bayerische Staatsbibliothek München

Einleitung.

Folgende Glossen betreffen nur eine mäßige Zahl der angeschuldigten Unrichtigkeiten, der Vorwürfe, und der willkührlichen Entscheidungen, mit denen mein Gegner mich heimsucht; theils aber beziehen sie sich auch auf die Ergießungen seiner Laune. Während des Lesens fiel es mir doch je zuweilen ein, gegen Erstere Einiges zu erinnern und einzuwenden, wie nicht weniger in Betracht der Leztern, hier und da zu zeigen, daß die Erwiederung leicht wäre. So entstanden diese ableitende Blätter. Den übrigen Inhalt der gegenseitigen Schrift berühre ich nicht. Der prüfende Leser wird mein Ansuchen statt finden lassen und mein Werk über die Fortschritte und die Zuverlässigkeit der

Kriegskunst gegen die Noten halten, die es zerstören sollen; vielleicht findet er, daß jene Betrachtungen über Betrachtungen zu der blos sich selbst genügenden Gattung gehören, und daß sie den demonstrabeln Saz: die Kriegskunst habe sich bis jezt noch nicht zu dem Range einer Wissenschaft im strengen Verstande erheben können, nebst der Vermuthung, sie werde sich nie bis dahin erheben, sondern stets von geniereichen und entschloßnen Empirikern, mit vorzüglichem Erfolge, in Uebung gesezt werden; zwar bestreiten aber nicht widerlegen.

Vorbericht
der Betrachtungen über einige Unrichtigkeiten S. IV.

Unser Verfasser hat es hauptsächlich darauf angelegt, die stehenden Armeen im ungünstigsten Lichte zu zeigen.

Glosse.

Die stehenden Heere haben von jeher viele vortreffliche und wahrer Verehrung würdige Menschen enthalten. Ich habe deren manche unter meinen Zeitverwandten zu kennen das Glück gehabt, die noch überdem meine Liebe besaßen. Diese gehören jetzt bis auf Einen oder Zwey, zu einer Vorwelt, die nicht mehr ist; aber auch unter der jetzigen, mir beynahe völlig unbekannten, militarischen Welt, giebt

es ganz zuverlässig eben so viele verehrungswerthe Männer, als es deren je in einer Periode gab, die ihr Handwerk, indem sie es treiben wie es von ihnen verlangt wird, ehret, so wie dasselbe durch sie geehret wird. Dem unbeschadet erkläre ich sonder Scheu, daß ich zum Panegyristen der Kriege, der großen stehenden Heere, zum Bewunderer der gegenwärtig bey uns herrschenden Taktik und der Kunst, die von ihr Gebrauch macht, unmöglich mich bekehren kann.

Vorbericht,

ebendaselbst, mit obigem zusammenhangend.

— und zugleich die Meynung zu verbreiten, das Studium der Kriegskunst sey von äußerst geringem Werthe, und Männer ohne Kenntnisse hätten eigentlich die größten Thaten verrichtet; daher er viele Generale höchst unrichtig beurtheilt.

Glosse.

Die wahre Kraft der Heere steckt nach meinem Bedünken weit mehr in dem moralischen und physischen Werthe des gemeinen Mannes und in der Meynung, welche derselbe mit zu Felde nimmt, als in den vielen Wissenschaften der Offiziere. Ein des Landes und der Wege wohl kundiger Generalstab scheint mir in diesem Punkte die Hauptsache. Was Männer ohne weitgehende Kenntnisse Großes gethan, darüber rufte ich die alte und noch weit mehr die allerneueste Geschichte zu Zeugen. Meines Wissens habe ich nur wenig Generale beurtheilt, und von diesen wenigen ist der Feldmarschall Daun der einzige gegen dessen Lob Etwas eingewendet wird. Bey den andern habe ich also wohl nicht Unrecht gehabt? Die mehresten meiner Bemerkungen bleiben im Allgemeinen; wenn nun eine solche Bemerkung Jemanden trift, so ist es ein Beweis ihrer Richtig-

keit; ist sie hingegen unrichtig, so kann sie auch Niemanden treffen, sie gehet in den Wind und wird ein idealischer Fehlschuß.

Vorbericht. S. V.

— auch diejenigen, denen entweder die Größe des menschlichen Geistes ein Unding scheint, oder welche sich selbst erhöht glauben, wenn einem großen Manne die Schwachheiten, von welchen auch der größte Sterbliche nie ganz frey ist (der Leser wird diesen lezteren Gedanken auf S. 23. oben wieder finden) über die Gebühr aufgemuzt werden, staunten, u. s. w.

Glosse.

Obige, für unsere Rasse eben nicht schmeichelhafte Bemerkung, entsinne ich mich öfter gelesen zu haben, treffe jedoch in meinem Inneren Nichts an, was derselben zusagte; im Gegentheil, es macht mich in der That wohl, einen

Alleinherrscher groß zu finden; in meiner Kleinheit nehme ich Theil daran, und dann lobe ich ihn mit Freuden, da wo er solches verdient, aber nicht sofort unbedingt und in Allem. Ohne Ueberzeugung lobt man blos in Phrasen, und noch matter und fruchtloser wird das Bemühen, jemanden, der mit gutem Grunde getadelt hat, durch verschwendete Lobsprüche zu widersprechen.

Vorbericht. S. VI.

Der Verfasser der gegenwärtigen kleinen Schrift bekennt gern, daß er sich auch eine ziemliche Zeit lang durch manche Darstellungen des Verfassers hat täuschen laßen.

Glosse.

Ein überlegender, und seiner Wissenschaft durchaus kundiger, Beurtheiler, der sich eine ziemliche Zeitlang täuschen lässet, und dann von

seiner vortheilhaften Meynung nicht allein ab, sondern zu einem (ich hoffe mißglückten) Versuche möglichster Herabwürdigung übergehet, ist mir, ich läugne es nicht, eine beynahe schwer zu erklärende Erscheinung. Man sollte denken, daß er, im widrigsten Falle, wenigstens mit den vornehmsten Prinzipien müßte einverstanden gewesen seyn. Die nicht ganz konsequente Ideenverbindung der kleinen Schrift gewähret jedoch einiges Licht; z. B. auf Seite IV. des Vorberichts bin ich, ein *Mann* der viel *Menschheit* und *Wohlwollen* zeigt; ich bin auf Seite VI. ein sonst schätzenswürdiger Schriftsteller, und auf Seite VII. wird mir die Albernheit zu verstehen gegeben, bey Betrachtungen über die Kriegskunst fromme *Wünsche* auszuseufzen. Aber schon auf Seite 1 der Noten bereitet der Ausdruck: gewisse *Leute*, dazuvor, was auf Seite 19 in aller seiner Heftigkeit folgt, so, daß nur die anathematisierende Benennung noch fehlt.

Vorbericht. Seite VII.

— daß die frommen Wünsche, daß es anders seyn möchte, eben so sehr in dem Traktätchen eines St. Pierre als in den Betrachtungen über die Kriegskunst, rêves d'un homme de bien bleiben, und weiter nichts.

Glosse.

Guter St. Pierre! keiner der Streiter für die Nothwendigkeit des ewigen Mordens und Todtschießens, ziehet leicht mehr vor dir vorüber, ohne einen Pfeil auf dich abzudrücken.

Vorbericht. S. VIII.

Wenn aber unser Verfasser in seinem Mißmuthe mit dem, was er unter der Regierung K. Friedrichs des Zweyten erlebte, so oft zu verstehen giebt, als wäre es in älteren Zeiten mit Krieg und Politik besser beschaffen gewesen als zu den Zeiten Friedrichs des Großen und jezt,

so wird ihm jeder Kenner der Geschichte widersprechen müssen.

Glosse.

Ich gehe in diesem Augenblick alle Gedanken durch, die ich bey Abfassung meines Buches gehabt haben mag, kann aber wahrlich! mich nicht erinnern, daß mir je die Idee im Kopfe gesessen, welche ich, wie behauptet wird, oft zu verstehen gegeben haben soll. Ich halte mit der festesten Ueberzeugung und mit allen Gefühlen des Herzens, die Kriege aller Zeiten, es sey der alten, mittleren oder neuen, für abscheulich, und jede Politik, welche Unheil stiftet, für Thorheit.

Text
der Betrachtungen über einige Unrichtigkeiten Seite 1.

„Eine Garbe“ (hier eine gewiße Anzahl Spieße) „in die Rippen tragen“ ist in der

That ein so ungewöhnlicher als unrichtiger Ausdruck. Dies sey hier nur angeführt, um Ein Beyspiel unter vielen zu geben, daß ein so vorzüglicher Schriftsteller, wie der Verf. ist, oft inkorrekt schreibt; welches zu beklagen ist. Freylich aber, die unrichtige Darstellung vieler Gegenstände ist noch wichtiger.

Glosse.

Eine Garbe in die Scheuer tragen, ist ein so gewöhnlicher als richtiger Ausdruck; man darf ihn also ohne Bedenken auf das Bild eines Kriegshaufens anwenden, der einem andern seine zu einer Garbe vereinten Spieße, langsam und gravitätisch wie der Phalanx, nicht etwa in das Gesicht oder gegen die Schenkel, sondern ganz eigentlich in die Rippen trägt. Ich habe nun einmal meine mir eigne Schreibart, die ich gegen keine erborgte vertauschen möchte, welches der Verfasser des Textes nicht

mißbilligen wird. Sie hat einiges Glück gemacht, wie er selbst geruhet einzuräumen; wogegen sehr bekannte Gedanken in viel benuzten Wendungen und nach Rezensentenmanier vorgetragen, wenn auch etwa Korrektheit — bis auf einige Ausnahmen — nicht fehlen sollte, gewöhnlich das Schicksal haben, ihren Zweck zu verfehlen. Der Kunstrichter, welcher sich genöthiget siehet, zu Unerheblichkeiten, wie diese hier von der Garbe, seine Zuflucht zu nehmen, der ist in der That zu beklagen, zumal wenn dieselbe Verlegenheit in der Folge öfter vorkommt. Was es mit der unrichtigen Darstellung vieler Gegenstände für eine Bewandniß habe, davon soll in den folgenden Glossen gehandelt werden.

Text. Seite 2.

— unser jetziger gemeiner Soldat, dessen Schicksal, wenn er auch keine Profession er-

lernt hat, doch nicht selten besser ist, als das Schicksal des Tagelöhners. Denn der gemeine Soldat — wenigstens der Preußische — kann beynah das ganze Jahr hindurch auf 6 bis 8 Groschen täglich verdienen, u. s. w.

Glosse.

Das würde denn auf die erste Klasse — ich will gleich ein Viertel von der Zahl der Werktage abziehen — jährlich siebenzig, und auf die zweyte, funfzig Thaler Nebenverdienst betragen. Hieraus bilde man die Summa des gesammten jährlichen Nebenverdienstes aller Dienstthuenden der ganzen Armee, welche zu ziehen, der Verfasser des Textes sich wohl schwerlich die Mühe genommen haben wird. *)

*) Wenn man 60 Dienstthuende auf die Kompanie annimmt, die alle 6 Werktage der Woche 6 gl. verdienen, hiervon 6 Wochen Exerzierzeit, und von dem Ueberrest der Tage im Jahre,

Ich will allenfalls zugeben, daß eine beschränkte Anzahl derselben, in sechs bis sieben der größesten Städte der Monarchie, öfters Gelegenheit hat vier, sechs, auch wohl zuweilen acht Groschen täglich zu verdienen; aber die große Mehrzahl der Uebrigen, in den kleineren Städten, wo es nicht selten an Betrieb und Verkehr fehlt? — Die nicht eingestellten Tagelöhner, beneiden dieserwegen den Wohlstand jener Diensthuenden so wenig, daß bekanntermaßen der Fall, wo einer derselben sich freywillig zum Soldaten angiebt, äusserst selten ist.

---

immer den 4ten Tag zur Wache abzieht, so verdienet jeder dieser Diensthuenden jährlich 50 rthl. und alle Diensthuenden der Kompanie zusammen 3000 rthlr. mithin ein Regiment von 12 Kompanien jährlich 36000 rthlr. Nun nehme man Städte wie zum Beyspiel Stargardt oder Brandenburg, die neben den bürgerlichen Tagelöhnern noch den militarischen eine so große Summa zu verdienen gäben.

Text. Seite 9.

— so würde daraus folgen, daß die neuere Taktik, weit entfernt, vor der alten die Segel streichen zu müssen, vielmehr eine größere Fertigkeit erfordere, da sie größere, mehrere und verwickeltere Hindernisse zu bekämpfen hat.

Glosse.

Zu bekämpfen hat; aber nicht besiegt, wie die stets erneuerte Erfahrung, nicht etwa in Experimenten sondern im Kriege, beyde Partheyen wechselweis lehrt.

Text. Ebendaselbst.

Es ist historisch unrichtig, wenn der Verfasser Seite 68 *) sagt: Genug mit Lorbeeren bekrönte Feldherrn des letzten Krieges waren noch vorhanden u. s. w. — die französischen Generale, welche wir am Anfan-

*) Abtheilung I. zweyte Auflage.

ge des spanischen Erbfolgekrieges an der Spitze der Armeen sahen, die Tallards, Marsin, Villeroi, Lafeuillade, waren die Feldherren nicht, die verdient hätten, mit Lorbeeren gekrönt zu werden. — Sie standen vor dem Ausbruche des erwähnten Krieges in keinem sonderlichen Ansehn; das Kebsweib eines schwachen Königes hatte diese der Kunst unkundige Männer an die Spitze der Armeen gesetzt. —

Glosse.

Was meynet denn der Berichtiger meiner Irrthümer zu Catinat, Boufflers, Vendome, Villars, Orleans, Berwick, die alle in diesem Kriege an der Spitze von Armeen standen? sie insgesammt scheinen seinen historischen Nachforschungen entgangen zu seyn.

Text. Seite 12.

Die Urtheile, welche der Verf. über Friedrich den Zweyten fällt, sind nach dem Gefühle

aller

aller Unpartheiischen viel zu schneidend, und scheinen von irgend einer persönlichen Beleidigung herzurühren, u. s. w.

Glosse.

Wenn alle Unpartheyische meine Urtheile über Friedrich den zweyten viel zu schneidend finden sollten, weil sie nicht in die Sprache umsichschauender Höflinge, sondern in die Sprache der Geschichte, welche dieselbe nach langen Zeiträumen redet, eingekleidet sind; so würd' ich meinen Fehler, zu dem mich Unwille über zu weit getriebene Vergötterung verleitet hat, bereuen; ich protestiere jedoch gegen alle nicht hinlänglich Unterrichtete, die diesen Monarchen etwa nur aus Lobreden und Anekdoten-Sammlungen kennen. Unter letztere Klasse rechne ich aber den Verfasser des Textes nicht, sondern vermuthe vielmehr, daß er den König Friedrich in dessen späteren Zeiten recht gut ge-

kannt habe. Er selbst, der Verfasser, würde auch vielleicht meine Urtheile, nachdem meine Schrift anfänglich seinen Beyfall erhalten hatte, nicht erst fünf Jahre hinterher zu schneidend finden, wenn er nicht anderer Beweggründe *) halben, sich jetzt vorgenommen hätte mich zu bekriegen. Dem sey nun aber wie ihm wolle, so hoffe ich, er werde sich, aus Achtung für die Menschheit in Andern, die Möglichkeit denken können, sonder Rache im Herzen, frey und ohne überflüssige Verehrung (denn pflichtmäßige Ehrerbietung hat mich allerdings vermocht, manchen Stoff zu Bemerkungen, in der Vergessenheit begraben seyn zu lassen, worin derselbe nunmehr schon ruhet) von einem

*) Reifere Untersuchung (seit 1797) und damit nicht durch die Autorität eines Schriftstellers schädliche Vorurtheile fortgepflanzt und nützliche Wahrheiten unterdrückt würden — werden im Vorbericht angegeben.

Großen der Erde zu reden, der aus dem Verhältnisse Lebender zu Lebenden herausgetreten ist und der Geschichte angehört. Er würde sonst auch alle die, von Alexander, Zäsar, Kayser Karl dem fünften, König Ludewig dem vierzehnten, oder von andern ihres Gleichen, für persönlich beleidigt halten müssen, welche der Nachwelt ihre Mängel mit ihren Vorzügen, ihre Unthaten mit ihren Thaten überlieferten.

Text. S. 15.

— größere Ursach gehabt, auf diesen Historiographen, als auf Friedrich den zweyten ungehalten zu seyn.

Glosse.

Ich habe im Jahr 1766 die Reste der Verschanzungen bey Turin, mit den beßten Planen aus der Sammlung des Königs Karl Emanuel und den dazu gehörigen Relazionen

in der Hand, aufmerksam untersucht, und nehme gar keinen Anstand, die Tradizion, von welcher die Rede ist, für nicht unwahrscheinlich zu halten. Das ändert jedoch die Sache keinesweges. Von König Friedrich war es Undank und Misgönnen des Ruhmes, Karakterfehler, daß er diese Sage in seiner Denkschrift unvergeßbar machte.

Text. Seite 18 und 19.

Nach S. 163. und 164 *) soll König Friedrich der Zweyte den Namen eines Schöpfers in der Taktik nicht verdienen; soll, durch Königl. Fahrlosigkeit daran Schuld seyn, daß Muth und Geist in seiner Armee ohne gesunde Pflege blieben; soll, durch widerartige und fremdartige Sitten, eine Volksbeschaffenheit, welche besser aus zu bilden sein Jahrhundert von ihm forderte, untergraben; und

*) Abtheilung I.

endlich die günstigste Gelegenheit, seinen Ruhm ächt und vollständig zu machen, gänzlich verfehlt haben!!! —

Glosse.

Ich kann für meine Sache nichts besseres thun, als die ausgezogene Stelle nochmals abdrucken zu lassen. Also:

„Friedrich bauete, mit großem Kunstver„stande und gutem Erfolge, an seinem Heere „unermüdet fort: weil er jedoch stets von dem „Bekannten und allgemein Angenommenen „ausging, ohne dessen Ausführbarkeit oder „Zuverlässigkeit zu prüfen; so scheint er den „Namen eines Schöpfers in der Taktik, streng „gefaßt, nicht zu verdienen. Diejenige, wel„che er vorfand, mit dem Heere ererbte, hatte „er verbessert und weiter gebracht. Den zwey„ten Theil der Kultur, den, welcher der Tak„tik allein Leben giebt und geben kann, ver-

„vernachlässigte er. Ich vermag nicht zu ent=
„scheiden, ob Ursachen ihn davon abhielten,
„oder ob königliche Fahrläßigkeit und Gering=
„schätzung daran Schuld waren: aber es leuch=
„tet hervor, daß Muth und Geist, der innere
„Werth, ohne gesunde Pflege blieben; denn
„Schauspielerstücklein und Flitterfedern können
„wir nicht in Anschlag bringen. Er unter=
„grub vielmehr, durch widerartige oder
„fremdartige Sitten, eine Volksbeschaffenheit,
„welche besser auszubilden, sein Jahrhundert
„ihn aufforderte. Kein der Krone, die er
„trug, übrigens so würdiger Alleinherrscher
„verfehlte eine günstigere Gelegenheit, seinen
„Ruhm echt und vollständig zu machen."

Der unbefangene Leser vergleiche! Nun folgt weiter, mit Obigem zusammenhangend:

Text. Seite 19.

Dieß sind so harte als unerhörte Beschul=
digungen, womit hier der Verfasser gegen Frie=

drich den Zweyten auftritt, hätten eben deswegen, weil sie hart und neu sind, von dem Verfasser nicht blos ausgesprochen, sondern genau auseinander gesetzt werden müssen, wenn es ihm daran gelegen gewesen wäre, nicht, wie der öffentliche Ankläger im revolutionären Frankreich, mit der Anklage zugleich das unwiederrufliche Todesurtheil vorzutragen. — Die Geschichte der Regierung Friedrichs des Zweyten, worin die Weisheit und der große Charakter dieses großen Königs so hell am Tage liegt, strafen den Verfasser. Es gehet deutlich hervor, daß er keine andere Absicht hat, als Friedrich den Zweyten als Held, als Staatsmann und als Mensch zu verkleinern, die Entbehrlichkeit der stehenden Heere anschaulicher zu machen, und auf diese Art das an der Havel, Elbe und Oder vorzubereiten, was die Herren Advokaten an der Seine ausgeführt haben, ihnen aber doch wieder durch die Hand eines Soldaten größtentheils entrissen worden ist.

Glosse.

Da nun aber jene, nach dem Dafürhalten des Verfassers des Textes, harte und unerhörte Beschuldigungen einmahl dastehen, und den Zeitverwandten nicht, auch den genauer Unterrichteten nicht, unerhört oder ungegründet scheinen werden; nächstdem gerad deswegen, weil ich keine Denunziazion übergeben wollte, weder umständlicher als geschehen auseinander gesetzt, noch mit Zitaten *) belegt werden konnten — wie denn Einer immer der Erste seyn

*) Dennoch habe ich Abtheilung II. Seite 82—83 verschiedene Schriften nachgewiesen, aus welchen man sich belehren kann. Endlich, und dies ist die Hauptsache, über jedes was aus meinem Buche in dem Zusammenhange, wie es dorten stehet, durch Vordersätze und Nachsätze bestimmt, eingeschränkt oder erläutert, sich ergiebt, darüber weiß ich keine andre Gewährleistung anzugeben, als mein Gewissen, meine Augen, meine Ohren, und meine Beurtheilungskraft.

muß, der eine Sache anregt oder erzählt — so wäre es im Gegentheil, sollte ich denken, die Obliegenheit dessen gewesen, der sich zum Wiederhersteller der Wahrheit aufwirft, den Ungrund und die Falschheit der Beschuldigungen zu zeigen; denn daß Friedrich der Zweyte viel schöne und sehr rühmliche Eigenschaften und Regenten-Tugenden besaß, beweiset doch keineswegens die Unmöglichkeit, daß ihm manche andere derselben mangeln konnten, so wenig als die Fehler- und Gebrechen-Freyheit seines Karakters daraus hervorgeht. Aber die Absicht, welche der übelwollende Verfasser des Textes mir andichtet, ist nicht allein eine harte, sondern auch, ihrer Tendenz nach, grausame Beschuldigung. Ich gestehe, sie kommt mir von Seiten des biedern Kriegsmannes, der doch hoffentlich verabscheuen wird, die Fußtapfen der Eudämonisten zu betreten, höchst unerwartet. Zu gutem Glück muß jeder der meine Lage kennt und zugleich weiß, daß ich nicht

im Hirn verrückt war, als ich schrieb, mich frey sprechen.

Daß ich auf keine volle Entlassung antrug, beweiset der von S. 443 bis Ende der zweyten Abtheilung deutlich erklärte Wunsch, wie stehende Heere sollten erzogen, gebildet, gehalten, unterrichtet und geübt werden; und S. 160 sage ich ausdrücklich: Weder Oesterreich noch Preussen werden Heere von hunderttausend entschloßnen Männern fehlen. Das wären denn doch, sollte ich glauben, stehende Heere? Was ich also eigentlich bezweckte, kann wohl niemanden entgehen, der nicht suchet mich verdächtig zu machen. Die Absichten meines Gegners bey dem Pochen auf die unbedingte Nothwendigkeit stehender Heere, gehen im Gegentheil sichtbar dahin, den Anschein der vorwaltenden Zeitumstände, vereint mit einer gewissen Periode der Reakzion, die bald vergessen seyn wird, zweckmäßig anzuwenden, um einem andern Verfasser, der

auf irgend eine Art sein Misfallen erregt hatte, Abbruch zu thun.

Dem Argwohne dieses Eyferers für das Wohl der Monarchie und der Staatsklugen seiner Konfession zu Folge, erhebt sich ein Volk und empöret sich, so bald nicht zweymal hundert tausend Flinten, nebst schwerem Geschütz nach Verhältniß, oben auf der Masse liegen und drücken. Die Geschichte lehret das Widerspiel, auch die Naturkunde lehrt es: Druck verursacht Steigen. Man nenne doch Ein zufriedenes Volk, das sich empörte! immer gingen Kränkungen vor Aufruhr her, und dann erst gewannen Demagogen und Advokaten Gehör und Ansehn. *) Der weise, der

*) Wahre Revoluzionen (denn von Hof-Intrigen und Revoluzionen des Serailgs ist hier die Rede nicht) hatten immer das Gefühl des Uebelseyns und das Elend der Völker, ihren Unwillen gegen die Unterdrückung und Tyranney, zur unmittelbaren Ursach; die Völker

geliebte Fürst, braucht keine besoldete Schaaren seine heilsamen Absichten durchzusetzen, und der bloße Gedanke, besagte Schaaren gegen Mitbürger, Väter, Brüder, aufmarschieren und diese beym ersten ernsten Widerspruch — den zu erwecken er sich aber mit wiederliebender Sorgfalt hütet — niederschießen zu lassen, ist ihm grauenvoll. Er braucht auch nicht einmahl Konsular-Garden; eine wenig zahlreiche Polizey-Miliz ist ihm hinreichend Bösewichter zu packen und zu bestrafen. Hier wird mein Antagonist ausrufen: das gehet bey uns und in

---

irrten sich freylich zuweilen und fanden nur neue Ketten statt der alten, aber ihr beständiger Zweck, indem sie eine Revoluzion machten, war doch, sich von denen zu befreyen, deren Härte und Druck sie peinlich fühlten, und wenn sie diesen Zweck nicht erreichten, so lag es daran, daß sie es in der Aufklärung noch nicht weit genug gebracht hatten, um ihn zu erreichen.

Bemerkung eines Andern.

unserer modernen Welt durchaus nicht! Er wird vielleicht abermahls mit den rèves d'un homme de bien aufgezogen kommen. Ich nehme die Ehre an, unter eine dergleichen Klasse von Träumern gerechnet zu werden und antworte mit der Zuversicht, welche eine begeisterte Ueberzeugung, die sich auf Erfahrung und Geschichte stützt, gewährt: erhebet euren Blick über die mit jeder Minute dahin schwindende Gegenwart; je furchtbarer die Luftzeichen am Horizonte der Politik strahlen, je balder verlöschet ihr Schimmer! Eine Stelle aus dem Courier de Londres nimmt mir, nach der bekannten Redensart, das Wort aus dem Munde. „Ich sehe eine große „Maschiene im Gange, wo entgegengesetzte „Elemente unter dem Einflusse eines einzigen „Genie's nach einem Ziele streben. Fehlet ih„nen aber dieses Genie einen Augenblick, so „stocken alle Räder, die Elemente nehmen ih„ren Lauf, und die Maschiene fällt in das

„Chaos zurück. Wenn man bedenkt, von „welchem Punkt Frankreich in einem Augen-„blick herabsinken kann, so muß man gestehen, „daß der unansehnlichste Staat, das kleinste „Land auf Erden, dem Loose jenes jetzt so „ruhigen und mächtigen Reichs vorzuziehen ist.“

Ihr aber, die ich nicht nenne, Hochherzige unter Kronen! macht die Probe und Einer den Anfang! regiert klug und milde, handelt rechtschaffen gegen Inland und Ausland! erweckt öffentliche Treue und öffentlichen Glauben zu neuem Leben — falsche Staatsklugheit hat sie durch böses Beyspiel hingerichtet — und die Sache wird gehen; selbst in unserer, noch lange nicht halb aufgeklärten Welt, wird sie gehen, denn sie, diese Welt, ist der vielen erlittenen Drangsale müde genug, um dargebothne Erleichterung nicht auszuschlagen. Was man noch nie gesehen hat, ist darum und deswegen, nicht sofort unmöglich. Ludewig der sechszehnte hatte am vierzehnten July 1789

eine Legion Generale und Stabsoffiziere, und wenigstens hundert und dreyssig tausend Soldaten auf den Beinen: Was halfen sie ihm denn gegen die Allgewalt der öffentlichen Meynung, oder — wenn man es so will — der Verführung? Kein gefährlicherer Zustand lässet sich für einen Staat denken, als Schulden und ein großes stehendes Heer mit schlechtem Geiste. Das Vaterland stehet nicht gleich jedem Anfalle Preis gegeben, so bald dasselbe kein Heer unterhält, das seine Kräfte schon mitten im Frieden dermaßen erschöpft, daß es zum Kriege keine mehr hat. Den Glauben an diese Hinfälligkeit wird der allgemeine Marasmus aller Finanzen, bevor wir noch tausend acht hundert zwanzig schreiben, allen Zweiflern in die Hand geben.

Was die Niederländer einst konnten, was Amerika ohne stehendes Heer konnte, was Frankreich konnte, als sein stehendes Heer größtentheils emigriert, desertiert, desorgani-

siert war, und beyde Staaten schon den Feind im Lande hatten, das kann jedes Volk, welches seine Verfassung liebt und sich nicht will erobern und unterjochen lassen. Muth, Waffen, feste Plätze, Lebensmittel, Geld und blos die Rahmen der Regimenter, *) dann

Kämpfe

---

*) Um meine Layen nicht abermals in errorem zu induciren, wie mir S. 82 Schuld gegeben wird, belehre ich sie, daß unter der Benennung Rahmen eine gute Zahl Ober- und Unteroffiziere, der Rest Gemeine, verstanden wird. Aus einem solchen Rahmen von ungefähr fünf- sechshundert Mann, kann, wenn die jüngste Klasse der Staatsbürger während des Friedens nur ein wenig eingeübt ist, in Zeit von vierzehn Tagen, ein Regiment von zwey- bis dreytausend Mann formiert werden. Dieses beym Fußvolk. Bey der Reuterey wird der Rahmen oder Fuß stärker angenommen, etwa zwischen drey und vierhundert Pferden, die Hälfte der Ausfüllung. Man gedenke bey einem nach dieser Manier auf die Beine gebrachten Heere an die Reserve-Armee von Dijon, welche bey Marengo schlug.

stampfe beym ersten Besorgnißfall, der mit dem allgemeinen Vertrauen beehrte Regent, ein Friedrich Wilhelm der dritte, ein Friedrich August, ein Maximilian Joseph, erwiederten Vertrauens voll nur mit dem Fuße, und die jetzt nothwendige Anschwellung des Heeres, ergießet sich in tausend Quellen aus der Bevölkerung des Vaterlandes. Die Ausbildung vollendet sodann der Krieg und macht auch die Generale, wie in Amerika und in Frankreich. Bey einer solchen Beschaffenheit und Heereszusammensetzung aus treuen Staatsbürgern, sehe ich nicht ab, wo der Soldat herkommen sollte, dem es nur einfiele, viel weniger gelänge, sich zu erheben, und als Usurpator auf den Thron zu schwingen.

Text. S. 21.

Uebrigens wollen Moritzens taktische Erfindungen wahrlich nicht viel sagen, da sie ihn selbst kaum überlebt haben.

Glosse.

Ich darf nicht läugnen daß ich dieses Ausspruches ungeachtet, wenig bekümmert um die Fortdauer des wohlbegründeten Kredits des Marschalls von Sachsen, als eines der höchsten Einsicht vollen Taktikers bin. Daß ihm zu dieser Huldigung unter den vielen Stimmen, die er hat, die Stimme meines Berichtigers fehlt, darüber müssen wir uns beruhigen.

Text. Ebendaselbst.

Man erwartet vergebens eine gründliche Beurtheilung der Dispositionen Friedrichs des Zweyten zu seinen Schlachten. Wenn er sie gewinnt, wie bey Leuthen, so sind, nach der Vorstellung des Verfassers, daran die Fehler seiner Gegner mehr Schuld, als die Kunst, mit welcher er die Anordnungen zur Schlacht traf.

Glosse.

Die Manöver-Märsche, so wie die Anmärsche und Anordnungen des Königs zu sei-

nen Schlachten, haben den Beyfall aller Kenner, auch den meinigen (wie in meinem Buche zu lesen stehet). Da nun solches schon längst entschieden ist, so blieb nichts weiter zu erörtern übrig. Mit der Leitung des Gefechts und den Bewegungen während desselben ist es ein anders (wie gleichfalls in meinem Buche zu lesen stehet). Die hier benannte Schlacht macht jedoch eine Ausnahme, ich habe deswegen nicht unterlassen zu sagen: Er manövrierte, wie er vordem zur Uebung, auf diesem, einem seiner Manövrier-plätze, schon mehrmahle gethan hatte. In szientifische Abhandlungen, von der Art wie in der Folge (von Seite 30 bis 42 und von Seite 46 bis 55) zwey zur Belehrung gegeben werden, konnt' ich, nach meinem Plan, und wollt' ich, nach meiner Furcht vor Weitläuftigkeit, mich nicht einlassen.

Text.

Ebendaselbst, mit obigem zusammenhangend.

Auch ein mittelmäßiger Kopf hätte sie gewinnen können, heißt es von der Schlacht bey Leuthen; das ist doch wahrlich zu arg! — Hätte doch der Verfasser sich selbst gefragt, ob er wohl fähig gewesen wäre, den Entschluß zur Schlacht in diesem Augenblick zu fassen und wie er sie etwa möchte ausgeführt haben.

Glosse.

Das Resultat, das jeder Unpartheyische aus dem, was ich von Seite 214 bis Seite 217 meiner ersten Abtheilung gesagt habe, ziehen muß, ist: daß bey aller Vortreflichkeit seines ganzen Benehmens an diesem Tage, nicht diesem, den höchsten Ruhm verdienenden Benehmen, sondern, einzig und

allein dem Unerwarteten des Anrückens und dem Entschlusse dazu — welches die Feinde in eine solche Verlegenheit stürzte, daß ihnen aller Muth verging — der Sieg zuzuschreiben sey; eine Verlegenheit und Erschlaffung des Muthes, die so groß waren, daß unter diesen Umständen, der Sieg, selbst einem der mittelmäßigsten Helden, eben so bereitwillig entgegen geflogen wäre. Hierdurch ist nun dem Verdienste des Königs um den Sieg, nicht der mindeste Abbruch geschehn, es wird ihm vielmehr der Ruhm, die wahre Ursach desselben zu seyn, ausdrücklich zugesprochen. Der Zufall aber, oder das Unerklärbare in der Weltregierung, unterließ nicht auch bey dieser Begebenheit, wie von jeher, seine Rolle mit zu spielen, der schöneren Rolle Friedrichs unbeschadet. Wer nicht gegen mich eingenommen ist, lese diese ganze Stelle im Originale.

Text. S. 22.

Dieser Abschnitt *) enthält 22 Seiten; davon ist Eine Seite zu Friedrichs des Zweyten Lobe verwandt;

Glosse.

Ich will mir doch die Mühe geben und blos aus der ersten Abtheilung meines Buches die Stellen ausziehen, wo ich zu Friedrichs Ruhme rede. Zweyte Auflage. An den Leser S. I. Selbst bey dem dringendsten Anlasse, nahm damals der streitbarste unter den Königen, das Schwerdt nur mit Widerwillen in die linke Hand, um mit der rechten, dem beschämten Oberhaupte des Reichs, lieber den Oelzweig darzubiethen; alle übrige Gekrönte stimmten zu dieser schönen Handlung der Gerechtigkeit. — S. 42. Das Feuern der

---

*) nämlich der Zehnte, Abtheilung I. S. 227.

Kavallerie. . . : Einem andern Könige war es vorbehalten, dieses Mißbrauchs Reformator zu seyn, und S. 137: Alles Feuern, anders als bey Plänkern und Patrollieren hatte er unwiderruflich abgeschaft. — S. 114. Die kriegerische Pallas schien den Arm eines Helden zu erwarten, um daran weiter unter den Völkern fortzuschreiten. Der Einfall Friedrichs des zweyten in Schlesien u. s. w. — S. 138. Den ersten Beweis seiner Bestimmung zum Feldherrn legte er bey dem Treffen von Czaslau ab, wo er mit dem rechten Flügel eine Bewegung machte, welche entschied. — S. 143. Bald nach seiner Wiedererscheinung lieferte er eine Schlacht, mit so viel Einsicht und Wissenschaft, daß keiner seiner Zeitverwandten sie besser würde geliefert haben. Schon am Abend dieses Tages stand er allen Königen, die je Heere anführten, gleich. — S. 144. Wenn man die ausgezeichneten Fähigkeiten eines Friedrichs bedenkt, und zugleich das zufällige

Glück, worauf am lezten Ende die unsichere Kunst bauen muß, die er muthig, und überlegt leichtsinnig, zur Hand nahm, ohne sie gehörig zu verstehen; so wird man sich das Alles erklären können. Für Ihn war es in der That keine zu schwere Aufgabe, in Zeit von vier Jahren, bey Ausübung und Nachdenken, ein großer General zu werden, und alle Geheimnisse der Eingeweyhten zu enträthseln, so weit sie reichen. — S. 147. Der unvergeßliche Friedrich, welcher seine ersten Feldzüge mit einer Bescheidenheit erzählt, die ihres Gleichen nicht kennt, gestehet offenherzig und edel, wie viel er zu verdanken habe. Wäre er bey diesem Karakter geblieben, die Nachwelt würde ihn über Zäsar setzen. — S. 150. Ungemein ward der König von der neuen Welt, mit der er sich umgeben hatte, geachtet und geliebt: sein Glück, seine Thätigkeit, sein Witz; eine durch Haltung, Schönheit einer gewissen Art, sogar durch Anzug und Kleidung, ausgezeich-

nete Gestalt; ein Ganzes der Person, was unbeschreiblich stark sich dem Anschauenden einprägte, verbreitete Enthusiasmus. — S. 151. Friedrich that aber auch alles Mögliche, um eine so vortheilhafte Meynung immer besser zu verdienen. Auf die Praktik ließ er das Studium folgen, dessen Früchte, von einem Jahre zum andern, vollständiger hervor traten. . . . Statt der Exerzierrevüen seiner Vorgänger, führte er Läger ein, wo wissenschaftliche Ausübung der höheren Lehren mit kleinen Heeren versucht wurden. . . Die Theorie der Kriegswissenschaften erhielt einen Zuwachs: die Manövrierkunst, als Vorbereitung zur Praxis. — S. 156. Auf die Reuterey, wendete der unermüdete Kriegsherr, nicht weniger Sorgfalt als auf das Fußvolk; . . . der König trug das Entfalten aus der Kolonne auf sie über. — S. 158. Nichts zu versäumen, schrieb der, keinen Augenblick seines Lebens unbenutzt lassende König, über das Heldenhandwerk. —

S. 160. Der Unterricht für seine Generale, bewähret, was ich schon gesagt habe, nämlich, daß Friedrich der Kunst bereits vollkundig war, und alles besaß, was sie geben konnte. — S. 161. Diese Bestrebungen, nebst der neu erfundnen Manövrierkunst, ich sage dreust neu erfundne, weil Ludwig des vierzehnten prahlende Kampemens, gegen die wissenschaftlichen Versuche Friedrichs des zweyten, nicht nennenswerth sind, brachten in der preussischen Schule den Begriff vom gelehrten Offizier hervor.... Seines Gegenstandes ganz voll, gieng der ausserordentliche Monarch, bis zum Aeussersten, und sang den Krieg. — S. 204. Friedrich stände nicht ohne Gefährten beym Ziele, wenn er nicht Monarch, und sein Nebenbuhler nur blos Privatmann gewesen wäre. — S. 212. Ein paar Tage nach dem Treffen bey Kollin, war der König am allerwenigsten entmuthet beym ganzen Heere; vielmehr gehet hier das wahr Hel-

denmäßige seines Betragens recht an. — S. 215. Friedrich im Gegentheil war vom Drange einer äussersten Lage gestärkt; sein Muth und seine Besonnenheit theilten sich der ganzen Armee mit. — S. 216. Unstreitig gebührt Friedrichen der höchste Ruhm, den je ein Heerführer erreicht hat: die Wissenschaft gehet nicht weiter, als er sie bey seinem Anmarsch, bey seinem Aufmarsch, und bey seiner Schlacht bewies. — S. 221. Bey Zorndorf, war der Anmarsch des Königs schwerer als bey Leuthen; mit so viel Kunst hat Jäsar nie marschiert. — S. 226. Dies wäre ein leichter Aufriß des Krieges, dem nicht der Held fehlen wird, wenn dereinst die Nachwelt Stoff zu einer Epopee suchen sollte. — S. 230. Daß Friedrich durch die Unerschöpflichkeit seiner Anschläge, durch seine kühnen Unternehmungen, weiten und raschen Züge, herausfordernden Märsche im Angesicht des Feindes, wo seine Kolonnen sich oft mit Dauns

Kolonnen, bey ihrer gegenseitigen parallelen Richtung, wie Schlangen im Kampfe wanden, durch seine meisterhafte Ausübung der schiefen Schlachtordnung des Vegez, durch seine stets richtige, fast nie sich betriegende Beurtheilung der Posizion seines Feindes, durch sein oft glückendes Umkreysen und Kommen von hinten her, und durch seine geführten Hauptstreiche, die Schale an der Wage des Verhängnisses ... empor zwang. Ferner können wir uns nicht entbrechen, Friedrichs Namen, in Betracht der Ungewöhnlichkeit verschiedener seiner Mittel, des Scharfsinnes, womit er die gewöhnlichen anwandte, der Größe, Zusammengeseztheit und Dauer der Widerstände, die sich gegen ihn aufbäumten; besonders in Betracht des Adlerblicks, womit er die Ränke der Höfe überschaute, und bis in die letzten Winkel eindrang, aus welchen sie hervorgehen, vor alle Namen zu setzen, von denen die Geschichte wiederhallet. — S. 275. Frie-

drich und Heinrich . . . . . wenig solcher Brüder liefert die wirkliche Geschichte. . . . Eigensinn des Schicksals hatte aus Zweyen nicht Einen machen wollen, um keinen sonder Beyspiel begünstigten Sterblichen zu bilden. — S. 283. Der Entwurf, womit doch Friedrich, der es bedenklich fand, den Schooß der uralten Mutter zu zerreissen, Josephen schreckte. — S. S. 284. Alexander hatte keinen ihm näher reichenden Schüler gezogen, als Friedrich Ferdinanden. — S. 292. Friedrichs Schwestersohn . . . . . ein leiblicher Sohn konnte nicht mehr schöne Aehnlichkeiten an sich tragen.

Dieses ist, was ich in einem ziemlich eilfertigen Durchblättern vorgefunden habe, ohne die Stellen zu rechnen, welche ich hier in dieser Schrift gelegentlich wieder mit anführe. Bey den Verhältnissen, unter welchen ich Anlaß hatte, Friedrich den zweyten zu betrachten, war es schwer möglich, mit Ehrfurcht für die Wahrheit, mehr zu seinem Lobe zu sagen. Ich habe

aber mit Selbstbefriedigung, keine Gelegenheit vorbey gelassen, diesem Könige, größer als keiner seit Heinrich dem vierten, unverfälschten Weyhrauch zu verbrennen, welche Opfer seinen Manen mehr werth seyn können, als Denkschriften und Versuche ihn mit Ruhm aller und jeder Art zu überschütten, die gleichsam in einem Wettkampfe der Schmeicheley geschrieben sind, wo immer einer dem andern nachspricht und das Zehnmal Gesagte wiederholt. Aber das ist wahr, ich habe nicht gefürchtet, auch die Kehrseite der glänzenden Medallge zu beschauen, und rechne es mir in Hinsicht auf die Geschichte — zum Verdienste an.

Text. Seite 23.

Alle Beschuldigungen, welche der Verfasser dem Könige macht, sind öfters oberflächlich angegeben und größtentheils leicht zu widerlegen; sind Beschuldigungen endlich, die jedem großen

Manne gemacht werden können, weil auch der größte Mann immer Mensch bleibt.

Glosse.

Der Leichtigkeit wegen hätten ein paar solcher Widerlegungeu allenfalls einige Seiten füllen mögen. Da sie — nachdem die schlimmsten Unrichtigkeiten gerügt waren — nicht so stark mit Verwerfungsurtheilen nebst Ausrufungen und deren Zeichen, würden versezt, auch sonder Zweifel, mit mehrerer Nachsicht gegen den falsch Sehenden, falsch Berichteten oder falsch Schließenden, abgefasset worden seyn, so hätte ich sie recht gern gelesen. Die Schlacht bey Kollin, Minerva, May 1802, könnte etwas zu meiner Rechtfertigung beytragen, denn in diesem glaubwürdigen Bericht, wird ein Benehmen Friedrichs dargestellt, das mit seinem Benehmen bey Leuthen bis zum Erstaunen kontrastiert. Mit der Zeit finden sich im-

mer bessere Materialien zur eigentlichen Geschichte ohne Schminke. Zeit und Erfahrung werden auch noch mehrere der Wahrheiten bestätigen, die zuerst ich, unbefangnen Denkern vorlegte. Hierin finde ich Trost, wenn dieses Wort bey den Beeinträchtigungen, die ich erfahre, nicht etwa stärker ist als der Fall erfordert, weil ich in die Güte meiner Sache Vertrauen setzen darf.

Text. Seite 24.

— mit verkürztem Zügel.

Glosse.

Im Original steht: mit unverkürztem Zügel.

Text. Ebendaselbst.

Jede Parthie hat ihre Blitze, und kann also mit einer, der Natur der Sache angemesse-

nen

nen Zuverlässigkeit auf die Erfolge rechnen, u. s. w.

Glosse.

Sollte nach einer andern Logik nicht grade hieraus folgen, daß keine von beyden, weder mit einer der Natur der Sache angemessenen, noch einer ihr nicht angemessenen Zuverlässigkeit, auf die Erfolge rechnen könnte?

Text. Seite 25.

— sind öfters unwissend und unzuverlässig; und eben so sehr (die), welche partheyisch darüber schreiben.

Glosse.

Oefters auch sind Machtsprüche in diesem Ton, unvorsichtig angelegten Minen gleich, die rückwärts spielen.

Text. Ebendaselbst.

Morizen von Dessau und den Herzog von Bevern hält er für gebohrne Armee-Zensoren, die sehr dazu geeignet gewesen seyn würden, für Unterhaltung und Fortpflanzung der Mannszucht und des vollkommenen kriegerischen Gehorsams u. d. g. zu sorgen, wenn Friedrich der Zweyte diese Portion seiner Macht ihnen abgetreten hätte. Daß dieses nicht geschehen, deswegen ist unser Verfasser sehr böse auf Friedrich den Zweyten.

Glosse.

Aus der eben angeführten Beschreibung der Schlacht bey Kollin gehet hervor, daß wenn Friedrich der zweyte jenen Beyden gewisse Porzionen seiner Macht abgetreten und ihrem guten Rathe Gehör gegeben hätte — denn sie qualifizierten sich nicht minder zu guten Rathgebern als zu Zensoren — er höchst wahrscheinlich besagte

Schlacht würde gewonnen haben. Was Morizen insbesondre betrifft, werden folgende Stellen aus der gedachten Beschreibung besser ins Licht setzen: „der in pünktlicher Befolgung „der ihm ertheilten Befehle so eifrige Fürst „Moriz erdreistete sich sogar, vorzustellen: „daß, um zu dem vorgeschriebenen Anhalts„punkte zu gelangen, die Armee noch weiter „in Colonnen marschieren müße, und daß, „wenn solche länger hier verweile, sie zu spät „auf den Platz ankommen werde, wo sie zu „agiren bestimmt sey. Allein der König ach„tete darauf nicht, und die Armee blieb ferner „hier stehen, u. s. w. — in diesem critischen Au„genblicke wagte es also Fürst Moriz, den Kö„nig wiederhohlt zu bitten, den Marsch der Ko„lonnen nach der Disposition, bis zum Ei„chenwalde fortsetzen zu lassen. Sonst — „setzte er hinzu — wird der Feind, durch „den ersten Angriff vergewissert, daß es „seinen rechten Flügel gilt, Zeit und

„Muße erhalten, die zweckmäßigsten Ge„genanstalten zu treffen, und dann werden „die Schwürigkeiten sich sicher vermeh„ren, die zum Theil schon gehoben sind. „Diese sehr gegründete Vorstellung ward aber „mit Stolz, ja zuletzt in unangenehmen Aus„drücken verworfen, u. s. w.“ —

„Der für den Ruhm der Armee so eifrig „besorgte Fürst Moriz nahm sich daher noch„mals die Freiheit, dagegen vorzustellen: „Ein Angriff von dieser Seite könne un„möglich gelingen. Der linke Flügel der „Armee sey von dem verabredeten Anhalts„punkte noch zu weit entfernt; auf diese „Weise sey die rechte Flanke der Oester„reicher gar nicht mehr zu gewinnen, und „wollte man hier aufmarschiren, so „würde man gezwungen seyn, den Feind „auf seiner Fronte, grade in der ganzen „Stärke seiner Position, anzugreifen. „Statt aber diese wohlgemeinte Warnung zu

„beherzigen, ward ihm der Befehl wiederhohlt,
„das Treffen zu formiren. Der Fürst, dessen
„militärisches Auge die gefährlichen Folgen die-
„ses raschen Entschlusses nicht ohne patriotische
„Theilnahme übersah, erwiederte mit Würde:
„Ohne meine Pflicht zu verletzen und die
„schwerste Verantwortung auf mich zu la-
„den, ist es mir nicht möglich, diesem
„Befehle zu genügen. Ich habe bereits
„die Gründe angeführt, aus denen ich
„auf den unglücklichen Ausgang dieser
„Unternehmung schließen muß; ich bitte
„Ew. Majestät also nochmals, die Armee
„in Colonnen weiter fortziehen zu lassen,
„um zu ihrem eigentlichen zweckmäßigen
„Ziele zu gelangen. Diese abermalige Vor-
„stellung — so richtig sie auch an und für sich
„war — reitzte Friedrich II. zum heftig-
„sten Zorne. Mit entblößtem Degen ritt er
„an den Fürsten, und fragte mit drohender
„Stimme: ob er gehorchen wolle oder

„nicht? Diejenigen, welche Zeugen dieses „Auftritts waren, befürchteten, der aufge„brachte König würde diesen Widerspruch noch „auf eine thätigere Art ahnden; allein die er„zwungene Folgsamkeit des Fürsten gab dazu „keine weitere Veranlassung.“

Text. Seite 30.

Der geneigte Leser mag das, was ich als ein sogenannter Gelahrter, hier vorbringe, mit dem vergleichen, was des Verfassers ungelahrter Hoche that und dann selbst urtheilen, was für Erfolge wohl zum Vorschein gekommen wären, und ob die Gelahrtheit im Kriege wirklich eine so nachtheilige Sache sey.

Glosse.

Aus welcher Ursach dem Verfasser des Textes, dieses, wie ich glaube, mir nur ein einzigesmahl entwischte, unglückliche veraltete Wort, so empfindlich fällt, daß er es Seite 11 drey-,

hier fünf-, Seite 34 zum neunten- und Seite 44 zum zehntenmale, wieder zurückgiebt, kann ich nicht errathen. Will er denn durchaus ein gelahrter Offizier seyn? Ich hoffe, daß etwas weit Besseres hinter ihm steckt. Mein gelahrter Offizier ist ein Mensch, der alle Folianten und Quartanten — die kleineren Formate nicht ausgeschlossen — mit ihren Planen und Tabellen, durchlesen und durchblättert hat; ein schwer auszuführendes Manöver präzis angeben, und auch, falls ihm die gehörige Ruhe gelassen wird, sehr wohl dirigieren kann; hiervon aufgeblasen, neben sich andere brave Kriegsleute, die von alle dem Besagten wenig Begriffe haben, sondern dreust und mit Zuversicht dem Antriebe ihres Schutzgeistes folgen, gering schätzt, glaubt, er wisse alles besser, und er habe die Ereignisse sicher in seiner Gewalt; wo er denn oft bey kritischen Vorfällen das Gegentheil erfährt, und wider Erwarten gewahr wird, daß jene, von der gütigen Na-

tur mit Talenten Beschenkte, sich besser aus dem Handel ziehen. Ich bin ja selbst kein ganz Ungelahrter, auch kein Verächter der Wissenschaften (sie machen mir die Schwächen und Mängel des Alters erträglich) und rathe jedem Offizier, sich von ihnen allen so viel zu eigen zu machen, als es sein Fassungsvermögen erlaubt, um durch gute Gründe unterstützt und mit Kenntniß der Sache — voller Muth, Treue gegen seinen Herrn, und Ehre — die Kriegsgelahrtheit nicht höher zu achten, als ich es thue. Kenntnisse in der Geschützkunst und in der Befestigungs- und Vertheidigungskunst der Plätze, werden ihm gewiß sehr nützen. Und — soll denn der Offizier blos deswegen studieren, weil er Soldat ist? er bleibt ja Mensch und Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft; so wie nun Philosophie und Geschichte den Arzt, schöne Litteratur den Rechtsgelehrten — ausser ihrer eigentlichen Sphäre — zum aufgeklärten Mann, zur Humanität, erheben und ausbil-

den, eben so auch sie — diese Wissenschaften — den Offizier.

Text. Seite 42.

Hoche war freylich ein Mann, der die Hoffnung seiner Kommittenten erfüllte, wenn man das erfüllen heißt, daß er sich bei Kaiserslautern eine Tracht Schläge hohlte, u. s. w.

Glosse.

Eine Tracht Schläge! — Sollte dieser Ausdruck wohl eben so glücklich gewählt seyn, als er grammatisch richtig ist? Indessen — ich habe nichts von erfochtenen Siegszeichen, nichts von einer nur in etwas beträchtlichen Zahl von Gefangenen, nichts von Verfolgung der Geschlagenen gehört. Es hieß, man sey zufrieden gewesen, das Schlachtfeld behauptet zu haben. Bald nachher zeigte Hoche im Elsaß, daß er eine erhaltene Lekzion wieder an Mann zu bringen wisse.

Text. Ebendaselbst.

Wenn uns Moreau und Bonaparte als Männer erscheinen, welche die Hoffnungen ihrer Kommittenten nicht nur erfüllet, sondern selbst weit übertroffen haben; so sind wir berechtigt, zu glauben, daß diese Männer, besonders Bonaparte, einen Schatz von Kenntnissen und richtiger Beurtheilung mit an die Spitze der Armeen gebracht haben, die sie in den Stand setzten, in der Feldherrn-Kunst starke und schnelle Vorschritte zu machen.

Glosse.

Ein Schatz von richtiger Beurtheilung? — Richtige Beurtheilung ist eine Funkzion der Vernunft, gehöret daher nicht unter Kenntnisse, welche man Schätzen gleich sammelt. Bonaparte und Moreau haben Beweise die Menge gegeben, daß ihre Ver-

nunft sich der besagten Amtsverrichtung vortrefflich entledigt. Moreau wird wahrscheinlich gute Kenntnisse in der Jurisprudenz gehabt haben, als er an die Spitze einer Nazionalgarde gestellet ward. Ueber Bonaparte's Ausbildung zum Feldherrn lese man, was in meiner zweyten Abtheilung, Seite 29 stehet. Hierzu gesellet sich die lange Liste der französischen Generale aller Grade, die sich in diesen neun Jahren, als Söhne des Krieges und der Erfahrung, bekanntermaßen ohne vorbereitende Studien, ohne Uebungen in der Manöverkunst — Moreau und Bonaparte nicht ausgeschlossen — aus allen Klassen, Berufen und Gewerben, der bürgerlichen Gesellschaft, emporgeschwungen haben.

Text. Seite 43.

— Festungen des Krieges-Schauplatzes mit in die Ordre de Battaille nehmen —

Glosse.

verstehe ich nicht: mit in den Operazions-plan nehmen, würde ich verstanden haben.

Text. Seite 44.

— daher kommt es eben, daß unsere Kunst unzuverlässig ist; aber ich frage noch einmal, ist das die Schuld der Kunst?

Glosse.

Mein sehr geehrter Gegner schlägt auf eine kurze Zeit den rechten und anständigen Weg ein, unseren Gegenstand abzuhandeln. Es ist daher schwer möglich, seiner Klientin besser das Wort zu reden, als er hier thut. Das Dienſame ist (zwar auch mit unter an andern Orten) angeführt, und vieles davon gegründet. Lezteres bestreite ich nicht und hab' es auch nie bestritten; ich verehre die Wissenschaften, sie mö-

gen sich finden, wo sie wollen, also auch die zum Kriege erforderlichen, hauptsächlich wenn deren Besitzer sich dabey der liebenswürdigen Bescheidenheit befleissigen. Aber ich flehe den habilen Sachwalter der furchtbaren Kunst, seine Augen doch auf die zahlreichen Beyspiele der Kriegsgeschichte zu richten, wo auf der einen Seite die Kunst, von den Wissenschaften geleitet, bedient, und auch in Ausübung gesetzt, dennoch von der gegenseitigen kühnen, oder gar verwägenen, Unwissenheit und Unkunst, Naturalismus, besiegt ward; und dann auch auf die oftmahlige Verlegenheit dessen zu richten, der alle sogenannte Grundsätze und Regeln im Kopfe hat, und nichts desto weniger von Fällen überrascht wird, auf welche sie alle, nicht anwendbar sind, oder wo er genöthigt ist, aus Mangel an Nachrichten im Finstern zu tappen, und sich gezwungen sieht, jeden Entschluß, zu welchem er greift, dem blinden Zufalle anheim zu stellen. Wo bleibt denn da

die Zuverläſſigkeit, ſelbſt die unbedingte Nützlichkeit der Wiſſenſchaften, und wie kann man die Kunſt, welche am lezten Ziele ihrer Monathe langen Beſtrebungen in einem Feldzuge, die Soluzionen ihrer Probleme einem Gefechte, nach der Taktik, wie ich ſelbige — ich glaube gründlich — karakteriſiert habe, zur Auflöſung hin zu geben gedrungen iſt, ein wiſſenſchaftliches Syſtem, das mit überſchießender Sicherheit zum Siege führt, nennen?

Text. Seite 45.

— Uebrigens nimmt der Verfaſſer hier und in einigen folgenden Blättern (Abtheil. I. S. 74. 75.) ganz unbemerkt viele von den harten Beſchuldigungen wieder zurück, die er dem großen Könige im Vorhergehenden (nämlich in der erſten Ausgabe) beſonders in Rückſicht ſeiner perſönlichen Tapferkeit, gemacht hatte.

Glosse.

Hierüber geben S. 74. bis S. 82. Abtheilung II. die gehörige Auskunft. Zurückgenommen hab' ich eigentlich Nichts, sondern nur den Sinn des Gesagten deutlicher erklärt, aus Achtung für die unverfänglichen Einwendungen und Wünsche zweyer verdienstvoller Schriftsteller.

Text. S. 52.

Der sonderbaren Meynung des Verfassers (es ist von der Schlacht bey Kunersdorf die Rede) daß der König, nachdem er den Mühlenberg erobert hatte, die Armee hätte rechts abmarschieren und in der Niederung gegen die Damm-Vorstadt hätte vorrücken laßen sollen, — dieser Meynung kann ich auch nicht beypflichten. — Wenn auch diese Niederung in jenem Sommer hart wie eine Tenne war, so würde doch der Uebergang über den hochufrigen Bach der vom

rothen Vorwerk herkommt, besonders für die Kavallerie gar sehr große Schwierigkeiten verursacht haben; und überdis würden diese, gegen die Damm-Vorstadt vorrückenden Truppen das Feuer aller der Batterien in der linken Flanke, und selbst im Rücken, welche die Russen auf den Judenbergen nach dieser Richtung anfahren lassen konnten, bekommen haben. Das Laudonsche Korps konnte, wenn es auch zurückgedrängt worden wäre, den großen Straßen-Damm zur Brustwehre nehmen; und so würden diese gegen die Damm-Vorstadt vorrückenden preußischen Truppen, im Flanken-, Rücken- und Frontal-Feuer, gestanden haben! —

Glosse.

Ich bin mit nichten der Meynung gewesen, daß der König, die, nach meinem Vorschlage, rechts abmarschierte Armee, in der Niederung

gegen die Damm-Vorstadt hätte anrücken lassen sollen. Diese Meynung wird mir blos beygelegt, um sie zu widerlegen. Besage meines Plans (den ich aber nur mit wenig Worten andeutete) sollte Fincks Abtheilung — bevor der König mit der Armee, (den Kuhgrund unangetastet) die Rückseite der Russen angriff — gleich von den Höhen hinter Trettin, über den Bach vom rothen Vorwerk, und dann ihn links lassend, so nahe an der Oder als nur möglich, nach der Damm-Vorstadt zu marschieren. Stellen, für einen Theil der Kavallerie von der Armee, den Bach zu passieren, würden sich zweifelsohne gefunden haben, um Finck auf seinem Marsch, und während er die Vorstadt angriff, zu decken. Von den Judenbergen bis an das miranderſche Vorwerk, kann das Feuer wohl nicht besonders würksam seyn, vielweniger das übrige in der linken Flanke und selbst im Rükken, womit hier gedrohet wird, welches noch überdem der Angriff der Armee auf sich zog.

Was nun Laudon anbelangt, der doch unmöglich an zwey Orten zugleich seyn konnte, welche glückliche Diversion würde es nicht gewesen seyn, wenn derselbe dieses finckischen Anmarsches wegen, die Höhen des Kuhgrundes, wo er dem Könige den Sieg aus den Händen riß, entweder nicht besetzet oder wieder verlassen hätte!

Text. Seite 54.

Unser Verfasser ergreift diese Geständnisse (die Rede ist von Zufällen, von Umständen, die selbst dem Sieger nicht einmahl bekannt werden und zuweilen das Schicksal einer Schlacht entscheiden, nach einem Geständnisse des General von Tempelhoff) sogleich, weil sie in seinen Kram, wegen der Unzuverlässigkeit der Kunst, gehören.

Glosse.

Ich bin um dergleichen Geständnisse bey meinem Kram nicht besonders verlegen gewe-

sen. Es hat stets freyurtheilende Menschen gegeben, deren Vorstellungsvermögen nicht lediglich ven dem, was sie von Jugend auf sahen und hörten, was ihnen ein paar scheinreiche Seiten hinstellte, erfüllet war; Leute, die hiermit nicht zufrieden, in ihren hellen Köpfen gern den bekannten Wirkungen bis zu ihren verborgendsten Ursachen nachspürten und was sie fanden, aussagten. Ohne viel zu suchen, mögen sogleich ein Römer, ein Engländer und ein Franzose sprechen.

„Den Kriegsruhm pflegen manche zu ver„kleinern und den Heerführern zu entreißen" (ich gehöre freylich zu diesen Straffälligen) „indem sie sagen: er sey das gemeinschaftliche „Eigenthum Vieler und gebühre keineswegs „ausschließlich dem Heerführer allein. Und „in der That sind im Kriege die Tapferkeit „der Soldaten, ein vortheilhaftes Lokal, Bun„desgenossen, Flotten, von nicht geringer Hül„fe. Jedoch das Meiste, maßt sich einiger-

„maßen mit Fuge, das Glück an, und alles „was da nur gelingt, schreibt es sich fast „ganz allein zu.“

Zizero für M. Marzellus.

„Selbst der Nutzen, oder wenigstens „die Wichtigkeit der Kriegskunst, ist füg„lich in Zweifel zu ziehn. Ihre allgemeine „Theorie ist von der Vernünft eingegeben, aber „Verdienst so wohl als Schwierigkeit bestehet „in der Anordnung. Die Disziplien eines „Soldaten ist eher das Werk der Uebung als „des Studiums. Das Talent eines Befehls„habers ist jenen ruhigen, wiewohl raschen, „Gemüthern eigen, welche die Natur, um „das Schicksal von Kriegsheeren und Nazio„nen zu entscheiden, hervorbringt; erstere „(die Disziplien) ist die Gewohnheit eines „Lebens, letzteres (das Talent des Befehls„habers) der Blick eines Moments; und die, „durch die Vorschriften der Taktik gewon-

„nenen Schlachten, sind zu den Helden-
„gedichten zu rechnen, welche durch die
„Regeln der Kritik entstanden sind.“

Gibbon, vom Sinken und Fall
des römischen Reichs.

„Die moderne Taktik hält nur so lange
„Stich, als der Geist der europäischen Ver-
„fassungen der alte bleibt; sobald man ei-
„nen Phalanx moralischer Kräfte zum Gegner
„bekommt, wird sie den Weg so vieler ande-
„rer menschlichen Erfindungen gehen.“

Guibert, Taktischer Hauptversuch.

Text. Seite 55.

— Die Beschreibung des Terrains würde alsdenn mit der Beschreibung der Schlacht selbst genauer zusammengetroffen haben.

Glosse.

Ich bin weit entfernt, den Einsichten und dem Vortrage des Verfassers des Textes, wie

selbige aus dieser, so wie aus der vorhergehenden Disposizion erhellen; nicht alle ihnen gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nur hoffe ich, es werde mir erlaubt seyn, zu bemerken, daß auch Er, der Versuchung den großen König zu meistern, er sage (Seite 45 unten) was er wolle, dennoch nicht hat widerstehen können.

Text. Seite 56.

Der Verfasser ist dem Arzte gleich, der die Gebrechlichkeiten unseres Körpers auf eine sehr beunruhigende Art schildert, aber entweder ängstlich oder unwissend genug ist, uns nicht helfen zu können.

Glosse.

Für den artigen Vergleich statte ich meinen ergebensten Dank ab; ich habe mich aber nirgends anheischig gemacht Gegenmittel zu ver-

schreiben; dem ungeachtet habe ich auf verschiedene, theils palliativer, theils radikaler Natur hingedeutet; sie werden denen, die mich haben verstehen können oder verstehen wollen, nicht entgangen seyn. Angenommen jedoch, ich hätte mir ein nothdürftiges System entworfen; so würde die Darstellung desselben, vermuthlich meinen Tadler und mit ihm noch viel andre, nicht von Eyfersucht freye Kunstverständige, nur noch mehr aufgebracht haben. Was Der seyn, und welche Macht er in Händen haben müsse, der ein neues System der Bildung, der Bewaffnung, der Eintheilung eines Heeres, von Grund aus erbauen und einführen will, Das stehet in meinem Buche; und daß ich es nicht für möglich halte, den wesentlichen, ihr a priori (bitte um Verzeyhung des verfänglichen Wortes wegen) einwohnenden Gebrechen der Kunst als Wissenschaft, abzuhelfen, habe ich gleichfals nicht verschwiegen. Es scheinet auch den Begriffen von ei-

nem moralischen Urhaber der Dinge zu widersprechen, wenn man glauben wollte, er habe in das denkende Wesen des Menschen ein Vermögen gelegt, so wie für Mathematik und Astronomie, also auch für die Kunst des Todtschlagens von Tausenden gegen Tausende, zu festen Körpern umgeschaffen, ein vollbegründetes und scharf ineinander greifendes Lehrgebäu, Taktik genannt, zu finden. Schlimm genug, daß wir einzeln uns todtschlagen können! Die kultivierten Alten waren so hoch als möglich in ihrer Taktik, gekommen, dann fiel das Schießpulver vom Himmel herab, und mit ihm rollte der Stein wieder weit zum Berge hinunter. Wenn unsere Taktik wankt, worauf soll unsere höhere Kunst, die Strategik, ruhen?

Text. Ebendaselbst.

Warum schildert der Verfasser den Zustand des gemeinen Soldaten, selbst des subalternen

Offiziers, noch kläglicher als er es wirklich — wenigstens im Ganzen — ist? Ist es eines weisen und verständigen Mannes würdig, die Uebel und Gebrechen noch schwärzer vorzustellen, den Zustand, in welchem sich eine gewisse Klasse Menschen befindet, noch kläglicher abzuschildern, um ihnen nur diesen Zustand noch unerträglicher zu machen? — Was beabsichtigt er dabey? —

Glosse.

Gütiger Himmel, wie inquisitorisch! — Ich beabsichtigte nichts Unrechtes und sicherlich keine Rebellion; dafür bürgen, alle übrige Verhältnisse nicht gerechnet, meine Vernunft und meine Glücksumstände; aber den Zustand der gemeinen Soldaten in den Regimentern und deren innere Wirthschaft, scheinet Befrager nie zum Gegenstand seiner Aufmerksamkeit gemacht zu haben. Ich habe weder zu schwarz gemalt

noch zu kläglich vorgestellet; man verlasse sich darauf. Die Lage des preussischen gemeinen Soldaten schilderte ich nach Ansicht der letzteren Zeiten unter Friedrich, als einen bereits vergangenen Zustand, den schon Friedrich Wilhelm der zweyte um etwas linder gemacht hatte. So viel ist von den gemeinen Soldaten aller Heere gewiß, daß sie keine Betrachtungen über die Kriegskunst lesen, und den großen Haufen der Subalternoffiziere, die nichts als ihren Degen haben, kann es mindestens zu einigem Trost gereichen, wenn sie sehen, es gebe besorgnißlose Männer, die ihre Bedrängnisse, welche zu erleichtern wahrlich keinem Staate zu schwer fallen dürfte, zur Sprache bringen. Ich lebe auch der frohen Hoffnung, jene zwey ruhmwürdige Herrscher in Deutschland, welche den Gemeinen und den Unteroffizieren, seitdem ich schrieb, ihre väterliche Mildigkeit bewiesen haben, werden auch, sobald es die Umstände zulassen, an die Fähndriche und Leutnante ge-

denken, denen schon Friedrich Wilhelm der zweyte seinen guten Willen zeigte.

Text. Ebendaselbst und S. 57.

Der Verfasser scheint selbst nicht zu ahnden, welches schöne und große Lob er dem Könige Seite 175 *) beylegt, wo er sagt: „Friedrich „ersann die Aufgaben, befahl, daß sie gemacht „werden sollten, trieb scharf dazu an, die Art „und Weise, wie, überließ er den Vorstehern „der Werkstatt u. s. w.“ Ferner: „wohl „verstand er die Maschiene zu gebrauchen, min„der wohl, sie zu zimmern.“

Ein König kann und darf sich nicht mit diesen details minutieux abgeben, dazu hat er seine Officiers evolutionaires. — Das hätte der Verfasser bedenken sollen!

---

*) Abtheilung II.

Glosse.

Eben Seite 55 ist auf mein Konto gesagt worden: — „Mit Ingrimm des Herzens „niedergeschriebene Beobachtungen; welches „nicht fehlen kann, wenn man Sätze aus „dem Zusammenhange heraushebt, einzelne „Fakta aufgreift und zur Schau hinstellt, und „alles das deswegen so ordnet, damit man „sein eigenes System darauf bauen könne.“ — Wie mag Jemand doch über Ungerechtigkeiten Beschwerde führen, die er selbst begangen hat, in Begriff stehet sogleich auf der folgenden Seite, und weiterhin noch mehrmale zu wiederholen, so, daß man dieses Verfahren beynah die Methode der Betrachtungen über einige Unrichtigkeiten nennen möchte? — Wer in dem Originale nachschlagen will, wird finden, daß der Sinn des Zusammenhanges kein anderer als dieser seyn kann. Der König hatte sich weder in seiner Jugend, noch nach-

her, nie mit Lust und Liebe auf die ersten Rudimente der Taktik gelegt, verstand also dieselben nicht, wie z. B. ein Saldern, nichts desto weniger befahl er zuweilen, dieses oder jenes sollte gemacht und eingeführt werden, was sich genau so genommen, gar nicht machen ließ, und dennoch, weil ihm die gründliche Einsicht davon mangelte, trieb er scharf dazu an, woraus denn entstand, daß man ihm Blendwerke vorspiegelte, die er für gute Arbeit annehmen mußte. Wie läßt sich nun hieraus der Mißgriff herleiten, daß ich dem Könige, welchen ich tadeln wollte, statt dessen ein großes Lob beygelegt hätte? — Ich habe ihn hier weder tadeln noch loben, sondern nur sagen wollen, daß er kein elementarischer Taktiker war, ohne welches man sonder Zweifel ein vortrefflicher König, ja sogar ein guter Feldherr seyn kann, wie er gnugsam bewiesen hat.

Text. Seite 61.

Der Verfasser verwirft also alle mit Ordnung unternommene und ausgeführte Retraiten und zwar, aus der wichtigen Ursache, weil sie langsamer, als ein irregularer Lauf ist? (sind) Er scheint ganz vergessen zu haben, daß eine sich zurückziehende, von Artillerie entblößte Infanterie nichts so sehr zu befürchten habe, als Kavallerie, gegen welche sie sich nur durch ihre Vereinigung und Unzertrennlichkeit decken kann! — Wo bleiben nun diese ihre alleinige Schutzwehren im Laufe? — Die Kavallerie wird die Laufenden einhohlen und, wenn sie einzeln sind, trotz ihrer ungeheuer langen Spieße, womit sie nach dem Verfasser bewaffnet seyn sollen, und der Löwenhaut, womit sie bekleidet seyn möchten, niederrennen, schlachten, und sich der Offiziere und der Kanonen bemächtigen. Wovon bilden wir nun Tages darauf unsern Heerhaufen? — Möchte man den Verfasser fragen! —

Glosse.

Bestürzt über diese,

meinen Leuten,

mit langen Spießen und in Löwenhäuten,*) von einem willkührlichen Besieger zubereitete Niederlage, sehe ich mich nach fremder Hülfe um. Es ist der Autor des Feldzugs von Achtzehnhundert, der mir in die Augen fällt. Vermuthlich stehet er nicht in bessern Gnaden als ich, das schadet aber der Wahrheit und seinem Scharfsinne nichts; er drückt sich Seite 186 so aus: „Ich sage bey einer Flucht, denn „aus einem Handgemenge wird wohl keiner „sich einbilden, daß man sich hübsch ordentlich,

*) So ehrlich wie auf S. 12. und 13. des Textes bey: Hinc illae lacrymae! bin ich hier wieder und gestehe meine Schwäche in der Latinität; ich finde mich deswegen genöthigt zu deutschen Blümlein meine Zuflucht zu nehmen, um meinen Glossen einige Eleganz zu geben.

„hübsch artig und zierlich en echiquier (Dam-
„bretförmig) en quarré (Viereckförmig) oder
„gar en cremaillière (Zwölfeckförmig) zurück-
„ziehen kann. Das Weiseste dann ist den Hun-
„dertacht-Schritt in einer Minute, mit einem
„Rennen aus allen Kräften zu vertauschen;
„denn ich setze voraus, daß die Reuterey hin-
„ten hält, die Ausreisser durchzulassen und
„gegen die nachjagende Reuterey zu schützen.
„Solches Ausreissen mit Anstrengung aller
„Leibeskräfte, rettet auch die Infanterie weit
„eher und zeigt von mehrerer Tapferkeit, weil
„es mehr Gegenwart des Geistes beweist, wel-
„che gleich einsehen lehrt, welches die zweck-
„mäßigsten Mittel in jeder Lage sind, als wenn
„sie sich stupide und stumpfsinnig, mit der
„Starrheit eines Sklaven, der sich nicht ver-
„krümeln will, todt hauen läßt. Es giebt
„viele Menschen, die, wenn Angst sie treibt,
„so geschwind laufen als ein galloppirendes
„Pferd. Diese entrinnen dem Schwerdte des

„nach-

„nachjagenden Reuters. Das Laufen ist keine „Schande, wenn man nur zur gelegenen Zeit „wiederkommt. Die Dummheit ist eine Schan„de, und wenn man sich ohne Nutzen todt„hauen oder todtschießen läßt, so beweist dies, „daß man erstarrt ist und die Besonnenheit „verlohren hat.

Nun aber ist noch zu bemerken, daß ich bey allen diesen Gefechten eigentlich nicht einen einzigen Mann habe, der mir zugehörte. Abtheilung II. meines Werks, von S. 249. bis S. 258. beschreibe ich die usuellen Evoluzionen, sich in Gegenwart des Feindes zurückzuziehen, und zeige deren Gebrechlichkeit, gedenke aber nicht daran zu sagen: sie seyen blos deswegen nicht hinlänglich und unsicher, weil sie langsamer als ein irregulärer Lauf wären. Der Betrachter der Unrichtigkeiten, wenn er es kann, warum beweiset er nicht mit Gründen, aus jenen Evoluzionen selbst hergenommen, daß sie Probe halten und gut sind? Wie

ich verlange, daß man sich bey dergleichen Vorfällen benehmen solle, oder wie ich mich dabey zu benehmen gedächte, davon schweige ich, meinem Plane gemäs, gänzlich. Behauptung, Heerhaufen, ungeheuer lange Spieße und Löwenfelle, werden mir geliehen, um sich auf eigne Hand und in eigner Manier daran zu erlustigen. Doch das ist nicht der Rede werth; aber der —

Spieße, nicht von ungeheurer, sondern von mäßiger Länge, in der anständigen Kunstsprache Piken genannt — deren schäme ich mich im Geringsten nicht: sie sind zuverlässig die einzige Waffe der mordenden Menschheit, tauglich einem Haufen Fußvolk einige zusammenwirkende Kraft und auch Haltbarkeit gegen Reuterey zu geben; es kommt nur darauf an: Mittel zu finden, welche Pike und Kugelbüchse glücklich verbinden, ohne sie zu vereinen. Der hochmüthige Theoretiker ist eben so wenig gemacht, diese Lehre zu verstehen oder das Problem zu lösen als der Alltagsmensch des Ehren-

handwerks; der Imaginazion beyder fehlt die Schwungfeder, welche zu neuen Entdeckungen hinhebt. Die Zeit wird jedoch kommen, wo selbst Anfänger die Sache begreiflich finden werden, spätestens dann, wann endlich die Reuter zu der klaren Einsicht gelangen — die nicht ausbleiben kann, wenn anders das Menschengeschlecht nicht zu ewiger Stupidität verdammet ist — wie unmöglich eine vorgehaltne Flinte mit ihrem Bajonnet oben drauf, stumpf, klapericht, das Ganze um sechs Fuß zu kurz, sie ernstlich abzuhalten, oder auch nur beträchtlich zu beschädigen vermag; und daß, wenn sie nur dreust anrennen, Ein schlecht abgezielter Schuß, alles ist, was sie zu befürchten haben. Beyspiele häufig niedergerittener Batallione — der Himmel gebe undeutscher! — werden die Pike, aber geschickter verfertigt und besser mit der Kugel verbunden, als sie es im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert war, dem Fußvolke wieder einhändigen.

Ich sollte aber auch denken, es wäre schon jetzt der Klugheit gemäs, sich zu befragen, und auf ernste, furchteinprägende, taktische Elemente zu sinnen, die den Geist und Karakter unsers Volkes eben so gleichartig als denen der großen Nazion, unserer westlichen Nachbarin, entgegenstellet, dazu dienen könnten, sie, sobald es die Noth erfordert, damit zu überraschen, und ihr den kriegrischen Uebermuth zu vertreiben, und die Waffenobergewalt wieder zu entreissen, welche noch zuletzt, durch die Feldzüge in Italien und Oberdeutschland vom Jahre 1800, bis zum höchsten nnd besorglichsten Grade gestiegen sind.

Text. Ebendaselbst.

— und da im Geschwind-Tritte 110 Schritte in einer Minute gemacht werden können u. s. w.

Glosse.

Ich muß daran erinnern, daß ich von der preussischen Schule zur Zeit des General Saldern redete, welche den Geschwind-Tritt noch nicht hatte, der aber, bey der hier davon gemachten Anwendung, die Sache an sich wenig ändert. Noch bey mehreren Gelegenheiten werde ich eben so auf Neuerungen verwiesen, die nicht zu dem Zeitraume gehören, der mir zum Gegenstand diente.

Text. Seite 62.

Seite 271 *) u. s. w. Hier zeigt sich eine Armee in Schlachtordnung gestellt. Bey ihrer linken Flanke zieht die feindliche Armee vorüber. Der Verfasser marschirt, wie billig, sogleich treffenweise links ab, und will den Feind, der nur einzuschwenken braucht, mit seinem linken Flügel in der Fronte angreifen. —

*) Abtheilung II.

Glosse.

Zuvorderst berufe ich mich auf das jedem zustehende Recht, seine Suppositionen zu machen wie er will, mit der einzigen Bedingung: daß sie keine Absurditäten enthalten; nachher bemerke ich, daß von einem Angriffe in der Fronte, sich kein Wort in der angezognen Stelle befindet. Sie lautet vielmehr also: „Wenn nun gutes Glück" (dies will deutlich genug so viel sagen, als Unaufmerksamkeit, Fehler des Feindes) „die Sache dermaßen fügte, daß die Köpfe seiner Kolonnen auf die „Schwänze der Kolonnen des Feindes" (der doch alsdann wohl mehrentheils vorüber seyn muß) „nehmlich auf dessen linken Flügel, es „sey in einem rechten, stumpfen oder spitzigen „Winkel, träfen, so müßte der Feldherr, sein „Glück benutzend, den Marsch auf das eilfertigste fortsetzen, um die Flanke" (also nicht die Fronte) „zu gewinnen."

Text. Ebendaselbst, mit obigem Texte zusammenhangend.

Piano! Pianissimo! möchte man hier ausrufen. Ist das die Taktik, die der Verfasser so sehr preiset? — Seine Lascy's und Moreau's würden damit nicht einverstanden seyn. — Der Feind, den der Verfasser hier gegen sich über annimt, ist indessen von der größten Höflichkeit. — Er könnte ihn aufrollen.*) — Das thut er nicht; er setzt sei-

*) Daß mein Lehrmeister auf diesen Anschlag geräth, gehet wahrlich ohne Hexerey zu, nachdem er, um auf ihn gerathen zu können, ohne Grund, wie ohne persönliche Achtung, angenommen hat, daß ich mit meinem linken Flügel — beyde Treffen in Marschkolonnen! — die Fronte meines Gegners angreifen zu wollen, unverständig genug bin, welches, wie ich mir zu schmeicheln wage, nicht leicht jemand ausser meinem Lehrmeister, von mir zu vermuthen geneigt seyn wird.

nen Marsch fort, und läßt sich selbst die linke Flanke nehmen! — Feinde dieser Art zu schlagen, — dazu ist freylich die allerunzuverlässigste Kunst hinreichend!

Glosse.

Ich muß leyder zugeben, daß ich durch die Fahrlässigkeit bey den Worten: **der Feind marschiere ihrem linken Flügel vorüber;** nicht die Entfernung dieses vorausgesezten **Vorüber-Marsches** (eines Marsches, nämlich um zu einem gewissen Punkt oder Ort zu gelangen, ohne sich in eine Schlacht einzulassen) bestimmt anzugeben, ein notables Versehen begangen habe. Mein sehr vigilanter Gegner macht es sich alsobald zu Nuz, rückt, eigenmächtig in meine Supposizion eingreifend, beyde Armeen dicht an einander und rollet mich **auf.** Wer kann sich helfen? Versehen ist auch verspielt! Gesezt aber, ich hätte nur das Wörtlein **Meile,** — eine gute deutsche ohnge-

sehr — hinzugefügt, so wäre nichts verlohren gewesen. Die feindliche Armee hätte alsdann, bevor sie auf die unsrige anrücken kann — wie sie vom Verfasser Befehl erhält — in ihrem Marsche Halt machen, und sich zum Angriff formieren müssen, weil es in der angegebenen Entfernung mit einem bloßen Einschwenken nicht gethan war. Das Formieren erfordert, wie bekannt, einige Zeit; hierauf würde der, im Abmarschieren begriffene Feldherr der unsrigen, sobald er Nachricht davon bekam, sonder Zweifel seinen Plan abgeändert, und alle erforderliche Muße gehabt haben, die Züge beyder Treffen links einschwenken zu lassen, das zweyte zum ersten zu machen, dann mit beyden Treffen rechts zu schwenken, und so dem Feinde entgegen zu gehn. In dieser Verfassung konnte ihm nun nichts widerfahren, als was der waltende Zufall weiter mit sich brachte. Die Auszeichnung, daß die beyden großen Generale, Lascy und Moreau, mein genannt werden, ist

ein Glück, zu dem ich, wie man zu sagen pflegt, im Schlafe gelange. Von ersterem habe ich ohn' allen Enthusiasmus, mit mögligst kaltem Blute gesprochen, und lezteren nur ein einzigesmal, Abtheilung II. S. 28. im Vorbeygehen genannt.

Text. Seite 64.

Das Schließen, eine Seitenbewegung mit beybehaltner Front, ist eine Bewegung, welche der Verfasser mit eignen Augen noch nicht gesehen zu haben scheint. — Es ist übrigens etwas lächerlich, daß der Verfasser die Möglichkeit einer Sache, die er täglich ausüben sehen kann, theoretisch läugnen will! — Das erinnert an den Weltweisen, der die Möglichkeit der Bewegung läugnete, indeß sich sein Gegner bewegte.

Glosse.

Die Art, auf welche man sich jetzt aus der Sache helfen mag, hab' ich, wie bemerkt wird,

mit eignen Augen noch nicht gesehen; verstehe sie auch, so wie sie mir soll begreiflich gemacht werden — „den rechten Fuß weg, der einwärts gesetzt von Hacken zu Hacken u. s. w." — im Geringsten nicht; weswegen um Verzeyhung bitte. Die Methode des Schließens mit Beybehaltung der Front, — durch Wegsetzen des Fußes seitwärts, nicht vorwärts noch rückwärts, zugleich und einem und demselben Nu! — nach Saldern, von der ich redete und die ich mit seinen Worten anführte, deren Möglichkeit läugne ich nach wie vor. Demungeachtet befinde ich mich auf keine Weise in dem Falle dessen, der, wie die beygebrachte Anekdote berichtet, die Möglichkeit der Bewegung überhaupt geläugnet haben soll. Das Lächerliche des Textes muß also nicht in dem Objekt gesucht werden, sondern lediglich in dem Subjekt, welches lachen will.

Text. Seite 65.

Das Tritthalten wird geübten Truppen zur andern Natur.

Glosse.

Zur halben Natur, wäre besser gesagt gewesen,

weil sie nur bey gutem Wetter,
aber nicht bey schlimmem wirkt.

Text. Ebendaselbst.

S. 298. *) In der Note sagt der Verf., daß die Oestreicher und auch die Sachsen mit ihren 16. Pelotons einen Vorzug vor den Preussen hätten, als welche an ihren 8. Pelotons zu wenig haben sollen. — Die Ursach dieses Vorzuges ist mir nicht einleuchtend; wenigstens ist es schwer, diese Behauptung des Verfassers mit seinen Aeusserungen in der ersten Abthei-

*) Abrheilung II.

lung seines Werkes zu vereinbaren, wo er sich beschwert, daß zuviele Offiziere bey den Armeen sind, deren Anzahl durch die größere Anzahl der Pelotons nothwendig vergrößert werden muß.

Glosse.

Ist es denn unumgänglich nothwendig, daß es ein Oberoffizier sey, der das Peloton kommandiert? Eine Armee, die das Mehreste was sie jetzt den Leutnanten und Fähndrichen aufträgt, durch achtungswerthe Unteroffiziere könnte verrichten lassen, würde meine ganze Hochachtung haben. Diese Veredlung ist möglich, so bald ein selbst höchstveredelter Kriegsherr sie nur ernstlich will, und wahre Humanität bey seinen Generalen und Stabsoffizieren erst Wurzel geschlagen hat. Die Ursache des Vorzuges, welchen ich den sechszehn Pelotons vor den achten einstweilen gebe, ist, weil bey der jetzigen Beschaffenheit der gemeinen Soldaten, ihre

Rotten nicht oft genug, durch bessere Subjekte als sie sind, können unterbrochen werden. — Die Losung heißt: gute Soldaten, wenig Prima-plan: üble Soldaten, viel Prima-plan.

Text. Seite 67.

— Die Preußen, die armen Preußen, welchen der Verfasser immer einen kleinen Seitenhieb (schön gesagt!) beyzubringen sucht u. s. w.

Glosse.

So, mein Aristarch in Niederdeutschland. Dagegen fället der Rezensent meines Buches in der oberdeutschen allgemeinen Litteratur-Zeitung No. 89 den 29ten July 1800 nachstehendes Urtheil: „Man kann sich also etwas „Vortreffliches" (es stehet so da, ich kann nicht dafür, der Rezensent mag es verantworten) „von seiner Hand versprechen. Daß er „wirklich dieses, trotz der Parthey die er ge-

„nommen zu haben scheint (er neigt vielfältig „auf die preußische) geleistet habe, ist das Ur„theil des Rezensenten.“ Weiterhin wird gesagt: „die österreichische Dienstvorschrift unter „Lascy, wird dem XVI. Abschnitt ganz allein „zum Grunde gelegt; daher war auch eine ge„wisse Einseitigkeit unvermeidlich.“ Ich werde wohl nicht nöthig haben, den sich hieraus ergebenden Schluß selbst zu ziehen.

Zu meiner Zeit war ich mit gutem Herzen Preusse und so wohlgemuthet, wie solches meine Schuldigkeit nur immer erfordern konnte; ich habe auch Gelegenheit gehabt mehr zu thun, wobey mir aber andre Zeugen fehlten, als ungefähr hundert und funfzig bis zweyhundert der beherztesten Männer des Batallions, in welchem ich focht. Von aller Pflicht entladen, zumal jetzt in meinem Greisenalter, steht es mir frey, partheylos zu seyn und — Nichts zu bewundern.

Text. Ebendaselbst u. Seite 68.

Seite 309. 311. *) Der Verfasser ist hier so dunkel wie ein Adept u. s. w. — Noch dunkler ist die Angabe der zweyten Evolution, die den Preußen unbekannt seyn soll. Ich glaube, der Verfasser würde einen Stuhl lieber ein Ding zum Sitzen nennen, als ihm den von allen Stuhlmachern einmal angenommenen Namen zu geben. — So gehet es ihm auch öfters mit seinen taktischen Benennungen. Die Rotten laufen hier an und ab, daß es eine wahre Lust ist; und wenn eine Parthie schräge, die andere krumm herumgelaufen ist; so ist das Ding fertig! — Aber, was für ein Ding? — Man möchte glauben, daß die bekannte Anekdote von des Oestreichschen Generals G... Namenszug der Kaiserin Maria Theresia endlich zum Vorschein kommen werde. —

Glosse.

---

*) Abtheilung II.

Glosse.

Kurzweilig genug bey Mangel feineren Salzes; — aber alles was auf den drey angeführten Seiten meiner Schrift, als in Adeptendunkel gehüllet, angeschauet wird, steht, bey weitem nicht so deutlich als bey mir, in der laszyschen Dienstvorschrift, und dennoch ist es gar wohl zu verstehn. Die Angabe der gedachten zweyten Evoluzion *) bin ich erbötig mit zehen Rotten Füsilieren, ohne große Vorübung, so zu Stande zu bringen, daß Etwas ganz wohlgeordnetes und keineswegs ein M. T. herauskomme.

Text. Seite 72.

— Sehr wichtige Gründe verbieten mir, mich tiefer in diese Materie einzulassen.

---

*) Abtheilung II. Seite 310.

Glosse.

Diese vornehm klingende Ausflucht, scheint bey den Apologeten der schlimmen Erfolge des Revoluzionskrieges, ordentlich Mode geworden zu seyn; man sollte indessen glauben, daß es wohl nachgrade um die Zeit seyn könnte, wo sie sonder Fahr mit ihrem politischen Geheimnisse herausrücken dürften, welches sich noch überdem leicht errathen lässet, angenommen, daß wirklich deren eines vorhanden sey.

Text. Ebendaselbst.

Weder der Verfasser, noch sein kriegerischer Anacharsis, sind in den wahren Geist dieser sogenannten Herbst-Manöver eingedrungen. Hier ist aber der Ort nicht, den Leser mit dem wahren Geiste dieser Manöver bekannt zu machen.

Glosse.

Also der wahre Geist der Herbstmanöver bey Potzdam, vermuthlich ein Vorbehalt der

lezten Erhabenheit in der Kunst! Nun wohl-an! man ist nie zu alt um belehrt zu werden, und ich bin versichert, daß es meinen Anachar-sis — wenn er noch lebt — nicht weniger als mich, angenehm überraschen würde, unsere Einsichten über eine Grenze hinaus erweitert zu sehn, hinter welcher wir nichts weiter ahn-deten, da uns innerhalb derselben, sowohl Mittel als Zweck, aufs deutlichste in die Augen leuchteten. Oft ist es nicht leicht ernsthaft zu bleiben!

Text. Seite 74.

„Das Pferd hat (Seite 414 *) die über-„gewaltige Impulsion seines Laufes und die „ganze, gegen den Fußgänger unverhältniß-„mäßige Masse seines Körpers hinter sich, und „reisset, selbst niederstürzend, durch die bloße

*) Abtheilung II.

„Wuth seines Einsturzes, alle drey Männer
„der Rotte zur Erde.“

Wenn wir auch die vorhergehende Berechnung als wahr annehmen wollten; so würde doch das hier Gesagte völlig falsch seyn. — Der auf dem Pferde sitzende Reiter fällt mit diesem zugleich, er muß aufstehen, wenn er um sich herum hauen will. Ehe er aus dem Bügel heraus kommt; ehe er sich unter seinem Pack und unter seinem Pferde hervorarbeitet, ist sicher einer oder zwey der durch das Pferd umgeworfen seyn sollenden Infanteristen, wieder auf den Beinen, und schlägt den Reiter mit der Kolbe todt, wenn er nicht zum Bajonettstiche kommt. u. s. w.

Glosse.

Im Originale steht: Wucht seines Einsturzes: und das gesagte ist völlig wahr und gegründet. Man lese die Stelle in ihrem Zusammenhange von Seite 412 bis 414: es wird

sich daraus unwiderleglich ergeben, was sich bey einem tüchtigen Anfalle der Reuterey, nach allen Gesetzen der Dynamik, und bey der erwiesenen Unzulänglichkeit der Flinten, natürlicher Weise ergeben muß: das ganze Battallion nämlich wird umgerennt, und Niemand bleibt zum Todtschlagen oder Todtstechen auf den Beinen, welches nur dann statt haben könnte, wenn die übrige Totalität der Berittnen umkehrte und ihre eingestürzten Kammeraden im Stiche ließe.

Text. Seite 77.

— so lange wird es immer so fortgehn, wie es seit Adam gewesen ist.

Glosse.

Wäre sehr traurig! Zum Glück ist Zweifel unverbothen. Der Verfasser des Textes ist kein Freund von Aussichten, ihm genügt was er hat, die Gegenwart; seinem Zeitalter um wenige Schritte vorzueilen scheinet seine Sache nicht. Freylich muß der Mensch der seine Bestimmung

erfüllen will, vom Bösen ausgehen, sich also nicht nur entwickeln und kultivieren, sondern bessern, und das ist, Gott sey Dank! für den Einzelnen nicht unmöglich, und, zufolge einer richtigen Indukzion, auch nicht für die Menschheit im Ganzen.

Text. Ebendaselbst.

Von Seite 447 *) bis an das Ende dieser Abtheilung findet man theils fromme Wünsche, theils leere Spekulazionen.

Glosse.

Die Kunst seinen Gegner kurz und mit wenig Worten abzufertigen, zeigt sich hier in ihrer größten Vollkommenheit; besonders thut das Wörtlein leer eine treffliche Wirkung. Ich bedaure, daß ich dieses zu spät einsehe, denn wie oft hätte ich es nicht, mit besserem Fuge, dem ganzen beantworteten Text zur Grundlage unterschieben können!

---

*) Abtheilung II.

Text. S. 78.

Sogar der in den Städten mit dem Bürger unter einem Dache wohnende Ausländer wird endlich einheimisch.

Glosse.

Wie befindet sich aber der Bürger bey diesem: unter Einem Dache wohnen?

Text. Ebendaselbst.

Die Humanität nimt mit jedem Tage in der Armee zu. Die Strafen der Gemeinen werden gemildert, und überall wo es nur möglich ist, den Augen des Publikums entzogen. — *) Unter den Offizieren herrscht beynahe überall, ein seltener Eifer, ihre Kenntnisse zu erweitern, sich, ihrer Bestimmung gemäß, täglich mehr zu bilden.

---

*) Im preußischen Heer sind die immerwährenden unmenschlichen Stockprügeleien meistens abgeschaft: indeß wird in manchem Winkel

Glosse.

Die erste Abtheilung meines Buches, war bereits zu der Michaelis-Messe von 1796 gedruckt; die zweyte, größtentheils noch 97 geschrieben, lag im Frühjahre 98 ausgearbeitet in meinem Pulte. Dann ward ich des Schreibens müde, gab blos den XIX und XX Abschnitten, nebst drey Fragmenten, welche 99 gedruckt wurden, die Form, und beschloß dem

---

doch noch recht arg gepeitscht. Noch neulich sah ich, daß ein Compagniechef, während an einem Soldaten die zuerkannte Strafe mit Röhrchen executirt wurde, mit seinem dicken spanischen Rohr Extrahiebe auf Schienbeine, Schultern, ja sogar ins Gesicht — austheilte. Und ein Lieutenant, (ein ächter Exerciermeister!) schlug vor kurzem noch einem Burschen ein Stück vom Kinnbacken, und einen andern so über den Arm, daß er das Gewehr fallen ließ — auch dafür noch besonders gezüchtiget wurde! —

Genius des neunzehnten Jahrhunderts, Jahr 1802. Stück 7. Seite 291.

Winke des herannahenden achten Dezenniums meines Lebens Folge zu leisten, und die Feder nieder zu legen. Drey Jahre strichen so in Ruhe und Frieden vorüber, und ich dachte nicht mehr an mein Buch (das schon so vielfältig rezensiert, ja in Göttingen, von einem frischen Rezensenten, dem sein Vorgänger nicht zu Dank gesprochen, zum zweytenmahle wieder von vorn rezensiert war) als ich von einem förmlichen Angriffe auf dasselbe zu Berlin bey Friedrich Nicolai hörte. Wenn nun seit vier oder fünf Jahren einige meiner Wünsche in Erfüllung gegangen sind, und dem auch wirklich also ist — freue ich mich. König Friedrich Wilhelm der zweyte, hatte schon den Anfang damit gemacht. Ich habe nur die Morgenröthe, seiner erwünschten und vielversprechenden Regierung, mit wenigen Zügen geschildert; hätte ich mein Werk vollführt, so würde ich, verschiedener von ihm eingeführten taktischen Verbesserungen wegen, sein Lobredner geworden seyn.

Text. Seite 79.

Aber, wo soll der fleißigste Offizier Zeit finden, sich nützliche Kenntnisse zu erwerben, wenn er, nach dem Verf., im Winter mit seinen Soldaten tagtäglich marschiren und im Sommer den Aufseher bey jenen Arbeiten machen soll? —

Glosse.

Der Plan der Haltung und des Unterrichts für ein stehendes Heer, welchen ich nur gelegentlich mit wenig Worten andeutete, gehöret zu einem System in Folge dessen, das tagtägliche auf die Wache ziehen — um zu bewachen wo nichts zu bewachen ist —, bis auf Etwas ganz unbedeutendes wegfallen würde. Bey den Sommerarbeiten wäre kaum die Hälfte der Offiziere nöthig, weil Unteroffiziere nicht fehlen, welche diesem Geschäft vollkommen gewachsen sind. Man sehe doch in meiner zweyten Abtheilung S. 448. nach: ob ich von tagtäglichem Marschieren im Winter ein Wort sage?

Ungefähr ein Duzent solcher Märsche könnten für den ganzen Winter hinreichen, den die modernen Soldaten in den Wachtstuben und den Exerzier- und Schilder-Häusern, und wo die Offiziere? — zubringen. Welche überflüssige Erklärungen werden mir zu meiner Strafe abgenöthigt!

Text. Ebendaselbst.

Layen mögen diesen XIX. Abschnitt immer ruhig bey Seite legen; er muß ihnen höchst unverständlich seyn, da man nicht annehmen kann, das Profane in der Kriegskunst mit den Planen versehen seyn werden, auf welche sich der Verfasser hier beruft, u. s. w.

Glosse.

Ich habe doch nicht selten bey aufgeklärten und wißbegierigen Layen, Plane und Karten gefunden, von welchen hin und wieder zum Handwerk gehörige Männer wenig wußten und sich dem ungeachtet, in Rücksicht auf krie-

gerische Gelehrsamkeit, nichts Schlechtes dünkten. Für alle und jede Layen habe ich nicht schreiben können, das versteht sich.

Text. S. 80.

Was für eine Beschaffenheit es eigentlich mit Münnichs, von dem Verfasser bewunderter, Ersteigung der Linien quer über die Landenge der Krimm im Jahre 1736 „wo der Graben „12 Klafter breit und 7 Klafter tief, die Höhe „des Walles vom Boden bis an die Spitze der „Brustwehr aber 70 Fuß hoch" — schreibe, damit man es nicht etwa für einen Druckfehler halte, siebenzig Fuß, — gewesen ist, gehabt habe; darüber u. s. w.

Glosse.

Ich thue auf Seite 35 meiner dritten Abtheilung nichts weiter, als daß ich den Leser bitte, die Ersteigung der besagten Linien, sammt dem, ihnen aus Manstein (welchen nicht auf-

merksam genug gelesen zu haben, mir in einer unter den Noten stehenden Note, vorgeworfen wird) von Ziffer zu Ziffer abgeschriebenen Maaßstabe, in eben des Mansteins Werke nachzulesen, ohne mich im mindesten damit zu befassen, den Hergang der Sache erzählen zu wollen; und weit entfernt, diese Ersteigung zu bewundern, führe ich sie auf eben dieser 35sten Seite, vereint mit dem Sturme auf Okzakow, als ein Beyspiel von Münnichs Verwägenheit an. Mein Gott! wie verlegen muß man doch um Tadel seyn, wenn man ihn auf solche Weise herbey zieht!

Text. Seite 82.

Man sieht deutlich, daß der skeptische militärische Aenesidemus, unerachtet er Mansteinen als Gewährsmann citirt; diese beyden Mansteinische Nachrichten (sie bestehen darin, daß der Seearm bey Asof, im Sommer der Vertrocknung so nahe ist, daß man um die Linien herumgehen kann) seinen Layen verschweigt,

und ihnen bloß von dem 12 Klafter breiten und tiefen Graben und der 70 Fuß hohen Brustwehr der Linien spricht, die das Genie in der Kriegführer-Kunst überstiegen hat! — Damit hat er denn seine Layen in errorem inducirt, weil er ihnen, da er sie belehret hat, die Thaten der heutigen stehenden Heere für nichts (zu) achten, nicht deutlich genug erklärte, wie dem Genie Münnich Unternehmungen geglückt sind, zu deren Erfolg dessen Genie eigentlich nichts beytrug. —

Glosse.

Nachdem ich, wie schon gesagt, den Leser auf Seite 35 gebeten hatte, die Geschichte der Ersteigung der Linien in Mansteins Werke selbst nachzulesen, setze ich hinzu: Wer wird sich nach solchen Begebenheiten noch wundern, wenn Etwas im Kriege gelingt!! Ich sollte denken, daß ich hierdurch meine Meynung von der Heldenthat genugsam an den Tag gelegt hätte.

Den Beweis des Genies bey dieser Unternehmung, suche ich, und mit mir jeder Unpartheyische, nicht in den Zufällen, welche sie gelingen machten, sondern in der genialischen Urtheilskraft und der Kühnheit Münnichs, auf dergleichen Zufälle — sie voraussehend — zu rechnen.

Text. Ebendaselbst.

Indessen geben diese Münnichsche Feldzüge unserm Aenesidemus eine schöne Gelegenheit, seinen Lieblingswaffen, Lanzen und Spießen, eine Lobrede zu halten, und S. 34.*) auszurufen: „denn wahrlich! kein für Elementartaktik geschaffner Verstand kann sich erbrechen (entbrechen) auf diese Urwaffe der mordenden Menschheit zurückzukommen!" (Aenesidemus suchet um Erlaubniß an, diesen Ausruf zu wiederholen) Die Urwaffe der mordenden Menschheit wird wohl eine Keule, oder etwas ähnliches, schwer-

---

*) Abtheilung III.

lich ein Spieß gewesen seyn. (Gerad dieses habe ich in der zweyten Zeile meines Buchs gesagt, ohne die Keule deswegen als eine Waffenart aufzuführen.) Oder sollte Kain schon einen Spieß in seines Bruders Rippen getragen haben?

Glosse.

Der Verfasser des Textes wird es einem erlaubten Selbstgefühl zu Gute halten, wenn ich diese Spötteley nicht beantworte, sondern ihm selbst überlasse, in einer, den Vorschriften des guten Geschmacks offneren Stimmung, überhaupt die Art seines Witzes, der hier fast überläuft, zu würdigen.

Text. Seite 83.

— er; der Friedrich dem Großen militarisches Genie absprach.

Glosse.

— Wo habe ich König Friedrich militarisches Genie abgesprochen? — Ich habe Seite 204

der

der ersten Abtheilung behauptet: daß sich sein Genie nicht auf das, was ich als Elementartaktik definiert hatte, Ersinnung neuer Waffenarten, Vereinbarung oder Trennung bekannter Waffenarten, Handhabung der Waffen, Bekleidung, Organisazion, Aufstellung und Brechung der Schaaren u. s. w. erstreckte — nicht das Genie eines Erfinders in dem angezeigten Theile der Taktik war — dieses habe ich gesagt, weil es wahr ist, und nichts mehr. Und wenn der Verfasser des Textes dem Münnich, welchem ich Genie in der Kriegführerkunst zuspreche, Genie abspricht, so wird das Publikum zwischen uns richten.

Ich könnte über diesen Punkt gleichfalls ein gar ansehnliches Stück aus Woltmanns Geschichte und Politik,*) zu Gunsten meiner, abdrucken lassen, wie gleich im Texte von Seite

*) Münnich; vom Regierungsrath von Halem. Band I.

84 bis Seite 94 eines erscheinen wird; will aber den Leser damit verschonen.

Text. S. 94. (denn hier endet dieses, wie es genannt wird, wichtige Aktenstück, aus Herrn Woltmanns Zeitschrift: Geschichte und Politik, nämlich ein Bericht des österreichischen Obersten von Bärenklau, vom 26. Julius 1737; worauf es heißt:)

Dies sollen also nach unsers militarischen Aenesidemus Meinung die Schaaren seyn, mit welchen man am meisten ausrichten kann!!! Difficile est Satyram non scribere!

Glosse.

Die Worte des Textes können auf gar keine andre Stelle zielen, als auf die, welche in meiner dritten Abtheilung von Seite 2 bis 6 stehet. Es sey mir doch erlaubt, dieselbe herzusetzen, weil sie nicht so lang ist, als die Tirade aus Woltmann, die wir eben überstanden ha-

ben. „Surrogate persönlicher Tapferkeit mußte „Peter den Russen anschaffen, weil kein Trieb „zu Thaten, keine lebendige Kraft in ihnen „war, nie gewesen war, und nie je, ein rohes „Volk, unkriegerischer gesinnet gewesen seyn „konnte, als dieses. Aber seine willenlose Hin„gebung, sein Mangel an Lebensgefühl, mach„ten es, die Sache läßt sich nicht leugnen, zu „dem fähigsten Volke des Erdbodens, vom „Glücke beschirmt, dahin zu gelangen, „alle andere Völker, die sich einzig und „allein, zum Angriffe wie zur Vertheydi„gung, der Flinte und des Feuers bedie„nen, mit eben diesen Waffen vortheil„haft zu bekämpfen. Der Russe ist von der „Natur ausgerüstet, Kugeln geduldig aufzu„fangen, und Knall und Dampf nicht zu ach„ten; wozu noch die große Tugend sich gesellet, „daß er von Ueberläuferey nichts weiß."

Sollt' ich mich denn wirklich durch dieses Raisonnement so vergangen haben, wie der Text

besorgt? — ich dächte nicht. Mancher Untersucher, frey von Leidenschaft, könnte vielleicht in meinen Worten — verstanden wie sie zu verstehen sind — eine kurze aber doch motivierte Karakteristik der jetzigen Russen finden, und dann verschwände jene Besorgniß völlig. Zuweilen handelt mein Widersacher günstiger als er glaubt; ohne selbst recht zu wissen, wie es damit zugegangen, hat er das schwere Kunststück hier ins Werk gesezt, keine Satyre zu schreiben.

Text. Seite 96.

Daher sind alle die schönen Redensarten Seite 54 *) „Die Austheilerin der Siegskro„nen will jedoch nun einmahl den Postulanten „nur höchst selten Anlaß zu dem Dünkel geben, „als hätten sie ihrer Klugheit viel beyzumessen; „ohne großes Verdienst liebt sie zu beglückseeli„gen; Vertrauen zu ihr und Muth soll der

*) Abtheilung III.

„Günstling haben, bey Ungnade aber nicht mit „Kombinazionen Abgötterey treiben,“ nichts — als rhetorische Floskeln, unwürdig der Sache, unwürdig des Aenesidemus, der hier ein militärischer Philosoph seyn will, — weil sie keine Wahrheiten enthalten.

Glosse.

Sie sind Aussprüche des unbenebelten Menschenverstandes, denen Wahrnehmungen aller Völker und Zeiten zum Grunde liegen; würdig der Sache, würdig des Aenesidemus, der hier ein militarischer Philosoph mehr als jemals ist, weil sie Wahrheiten enthalten, die von keinem willkührlichem Widerspruche erschüttert werden können.

Der Rezensent meiner dritten Abtheilung in der allgemeinen Litteratur-Zeitung (Jahrgang 1800 No. 81.) dessen Aussenseite keinen Unkundigen verräth, hat gerad' eben diese, vom Verfasser der Betrachtungen über

einige Unrichtigkeiten mit strafender Emphasis behandelte Stelle eingerückt, und fügt hinzu: „wie sehr wahr, und wie sehr der Anwendung werth auf die neuesten Ereignisse unserer Zeiten.“ — Authorität stehet hier abermals gegen Authorität, eine Macht gegen die andere.

Text. Seite 97.

Der Verfasser giebt selbst die ersten Grundzüge der Disposition (zur Schlacht bey groß Jägersdorf) an, die der Feldmarschall Lehwald hätte befolgen sollen; und wir müssen gestehn, daß diese ersten Grundzüge vortrefflich sind und, höchst wahrscheinlich, einen glücklichen Erfolg hervorgebracht haben würden, wenn die darnach entworfene Disposition befolgt worden wäre. —

Glosse.

Ich würde der Wahrheit, der ich nie untreu zu werden mich bestrebe, zuwider handeln, wenn ich verbergen wollte, daß mir der Beyfall eines Mannes vom Handwerke, geschmückt mit so viel Kenntnissen, wie der Verfasser des Textes an den Tag legt, nicht unangenehm sey; weil nun aber unsere besten Genüsse in dieser Welt immer un-

vollkommen bleiben, so mischt sich auch alsobald in den meinigen etwas Verbitterndes. Ein anderer Autor, und zwar einer, welchem ich unter unseren militarischen Klassikern, ohne Bedenken eine Stelle einräume, tadelt mich gerade da, wo mich der Betrachter meiner Unrichtigkeiten lobt; im Feldzuge von 1800 Seite 32 weiset mich jener folgendermaßen zurecht: „Um „so mehr bin ich erstaunt gewesen, in den Be„trachtungen des Krieges einen Entwurf zu „finden, wie die Preußen bey Jägersdorf die „Russen mit Echellons, eine Stellungsart, „über welche der Verfasser sich doch so lustig „macht, (wohl zu bemerken, was er nicht ge„than hat) aufrollen konnten — mit Echellons, „die ein ganzes halbes Dutzend Linien hinter „einander, man weiß nicht warum, ste„hen.“ Dieses Warum würde der Kritiker gefunden haben, wenn er geruhet hätte, nur den ersten besten Plan von der Schlacht bey groß Jägersdorf anzublicken: der Raum nämlich, zwischen dem Auxinne-Bach und dem norkitter-Wäldchen, ließ es nicht anders zu. Meine beyden Richter sind nun zugleich, nicht

allein von dem Vorhandenseyn, sondern auch von der Unumstößlichkeit der Regeln und Grundsätze, so vollkommen und gewiß überzeugt, daß sie jeden Zweifler zu strenger Rechenschaft ziehen. Da möchte ich denn wohl mit aller schuldigen Entsagung fragen: von welchen Grundsätzen und Regeln, jeder von ihnen bey dem Urtheile über mich, auf Anlaß der Schlacht von groß Jägersdorf, ausgegangen sey? Es wäre deswegen zu wünschen, daß doch einer dieser dogmatischen Herren einmal geruhete sich deutlich zu erklären, und zugleich die Gütigkeit hätte, uns mit einem Verzeichniß, einer Herzählung, aller der Sätze die sie für Axiome halten, und der Regeln, welche sie davon herleiten, zu beschenken. Daraus würde sich vieles abnehmen und in Betreff der Streitfrage überhaupt ersehen lassen: worauf es eigentlich ankommt? — Alles was nicht bestritten und mit Beyspielen widerlegt werden könnte, bliebe alsdann stehen und ihr Triumph wäre entschieden.

Dürft' ich wohl auf die Nachsicht des geneigten Lesers hoffen, wenn ich gelegentlich zu meinem zweyten göttinger Rezensenten übergehe,

der mir eben so schäzbare Beweise wie der Feldzug achtzehnhundert gegeben hat, mein Buch nicht blos obenhin, wie dieser, sondern mit vorsätzlichem Mangel an Rücksicht auf Dasjenige, was seinem Vorbringen im Wege stand, beurtheilt zu haben? Er scheinet einem wahren Drange nachzuleben, mit mir zu rechten und meinen Kenntnisse zweydeutig zu machen. Aus meinen Aeusserungen gehe hervor, sagt er: „daß „ich die Feldzüge eines Türenne, Montekukuli,*) „Luxemburg, Eugen und Grafen von Sachsen, „nicht zu meinem Studium gemacht habe.“ — Was sollt' ich denn daraus erlernet haben, das ich nicht bereits gewußt hätte? Nicht wahr, daß es für jeden Zufall ein Beyspiel giebt, und daß, wer solchen Verhaltungs-Muster nur recht viel gesammelt hat, der Fall komme nachher wie er wolle, überall hin Front machen kann? — Immer das alte Lied, welches mehrmals schon

*) Dieser ist der einzige von den hier genannten, der neben seinen natürlichen Talenten ein wirklicher Gelehrter war; und dennoch — was zog ihn aus der Verlegenheit, in welche ihn der Empiriker bey Saaspach gebracht hatte?

beantwortet ist und das jede neue Erfahrung widerlegt! Man muß wirklich lächeln, wenn man dergleichen lieset. Jene vortreffliche Männer insgesammt waren gebohrne Feldherrn, ganz das Gegentheil von einstudierten. Der Krieg selbst war ihr Lehrer gewesen. Ihr Geist war unternehmend, ihr Verstand richtig, ihr Entschluß schnell, ihr Blick scharf. Sie folgten einer Ideenreihe, die sie in ihren Köpfen hatten, und die sich jedesmal blos nach Anleitung der Zufälle an den Tag legte. Ihre Plane giengen aus Begebenheiten hervor, die den Zeitläufen, in welchen sie handelten, eigen waren und nie, so beschaffen wiederkommen. Die erforderlichen Verfügungen und Maaßregeln paßten und schmiegten sie sehr sinnreich den Heeren, die ihnen gehorchten, und den Ländern, wo sie Krieg führten, mit Meistergriffen an. Das Vertrauen der Gemeinen aller Schaaren, und auch der Offiziere in denselben, besaßen sie ganz. Ihre Einsichten waren durchdringend; sie kannten ihre Gegner, und waren auch von diesen, gekannt nicht allein, sondern gefürchtet. Wie lässet sich nun so viel Individuelles wieder her-

stellen, zusammenbringen, vereinen? — Aus ihrem Benehmen bey jedem bekanntgewordenen Vorfalle, hat man zwar Regeln abgeleitet, und diesen Regeln Grundsätze untergelegt, welche sie selbst in der That nie um Rath fragten, so wenig als der Vater der Dichtkunst, von den aus ihm selbst gezognen Vorschriften jemals Gebrauch machte. Die aus den benannten Feldzügen zusammengesuchten Theorieen könnten jedoch alsdann nur gelten und mit Sicherheit angewendet werden, wenn ganz ähnliche Umstände, und die nicht minder ähnlichen Menschen und Orte, welche zu diesen Umständen gehörten, wieder ein- und hervorträten. Erlernte Ideen, aus Köpfen zum zweytenmale wieder zur Welt gebracht, die von den Köpfen, in welchen sie zuerst entstanden waren, äusserst verschieden sind, unter völlig verschiedenen Umständen angewendet, geben auch äusserst verschiedene Resultate. An andern Orten, zu andern Zeiten, unter andern Menschen, werden die Zufälle des Krieges stets etwas nie zuvor Erhörtes; von weitem her angeschauet, scheinen sie Aehnlichkeit mit den Beyspielen aus der Geschichte zu

haben, in der Nähe aber, für den Verstand und den Entschluß dessen, der handeln und dreingreifen soll, erschallet es jedesmal aus Bergen und Thälern: Siehe, er macht Alles neu! Der Schluß also, welchen ich wiederholt hier ausziehe, ist: mit einer aus Homer, Hesiod, Pindar u. s. w. abstrahierten Poetik im Gedächtniß, wird niemand dahin gelangen, für die Nachwelt zu dichten, wenn er nicht von Phoebus so innig zum Sohne aufgenommen ist, daß er solches auch ohne Poetik könnte; und — mit allen aus den glücklichen Operazionen jener fünf großen Feldherrn gesammelten, und stets meditierten Prinzipien und Stratagemen, versorgt und versehen, *) wird kein General, der nicht vom Kriegsgotte dazu berufen und von der Natur ausgerüstet ist, es dahin bringen, türennische, montekukulische, luxemburgische, eugenische und grafsächsische Feldzüge zu machen. Seit Moreau von der Iler bis

*) Nur zu gern schließt man von dem glücklichen Ausgange auf die richtige Anordnung. Göttingische gelehrte Anzeigen. Jahr 1802. Stück 116. S. 1154.

zur Eclaph — mit allem, was die Kriegskunst lehrt, wofür sie warnt, oder womit sie droht, im Widerspruch — unbestraft vordrang und den Frieden diktierte, sollte eigentlich gar nicht mehr über die Sache gesprochen werden, von welcher ich jetzt die Ehre habe, mich mit meinem Herrn Rezensenten zu unterhalten. Was helfen Regeln, wenn ihnen die Ausnahmen bis über die Ohren gehen?

Wider meine Logik ließe sich manches sagen, meynet er; mit Hülfe der seinigen bringt er einigemale beynah das Gegentheil von dem heraus, was ich behauptet habe; den einleuchtendsten Beweis giebt ein Exempel, das vom Whistspiel hergenommen ist. Ich verwechselte, heißt es ferner, die wahre Kunst mit der militarischen Pedanterey; wohl möglich! denn allerdings ist es bey manchen Schriften und Aufsätzen schwer, die erstere unter den letzteren heraus zu finden. Auch soll ich, selbst in das Detail des siebenjährigen Krieges, nicht tief genug eingedrungen seyn: Rezensent also tiefer. Ich schenke ihm dieses Alles recht gern, aber das ist — ungrosmüthig, daß er sich erlaubt, frühere Beschuldigun-

gen von individuellen Verhältnissen zu wiederholen, die bereits in meiner zweyten Abtheilung S. 80. umständlich entkräftet waren, wenn anders Worte eines, was Ehre und Redlichkeit anbetrift, für Alle, die ihn kennen, unbescholtenen Schriftstellers, Glauben verdienen.

Von allen Wissenschaften, Kenntnissen und Einsichten, die zum Handwerke gehören, wird mir nichts übrig gelassen, als die Elementar-Taktik; von dieser möcht ich allenfalls ein Kenner seyn. Das Fach ist immer ansehnlich genug, um mir keine Ursach übrig zu lassen, mich über meine Abfindung zu beschweren. Aber indem der Rezensent das Wort Elementar-Taktik braucht, hat er wohl bemerkt, wem er die besagte nothwendige Abtheilung zu danken hat? und glaubt er nicht vielleicht, sie sey von je her gemacht worden? Ich will also in dieser Schrift, so wenig sie sich auch dazu eignet, weil ich in meinem Leben doch nichts weiter mehr werde drucken lassen, mein Abtheilungsgeschäft vollenden und sagen: daß ich der Taktik die zwey Unter-Abtheilungen von Evoluzionar- und Elementar-Taktik gebe. Welche Gegenstände ich zu

der einen oder zu der andern rechne, darüber kann man sich aus meinen Betrachtungen über die Kriegskunst Abtheilung I. zweyte Ausgabe S. 15. und 16. belehren. Die gesammte Taktik ist mir der Hebel, welchen die Strategik (deren Gebieth gleichfalls am angezeigten Orte S. 16. bezeichnet ist) nachdem sie alle Hülfswissenschaften, von den mathemathischen an bis zu der Kenntniß zweckmäßiger Feld-Backöfen, genüzt hat, ansezt, und so geschickt und sicher, als es die Grundbeschaffenheit der Sache zulässet, braucht. Taktik und Stragetik, vereint mit Artillerie, Fortifikazion, Subsistenz- und Länderkunde, geben der Kriegskunst, Bellonen, ihr wesenloses Daseyn und vollenden den Begriff davon.

Ob Rezensent mich recht verstehen und mit seinem Beyfall beglücken werde, weiß ich nicht, aber an Dilettanten *), denen diese Eінthei-

---

*) In Betreff dieser, so wie der aufgeklärten Layen, muß ich ihm zu Gemüth führen, daß sie es eigentlich sind, welche den Großthaten der Feldherrn ihren Platz, sehr richtig urtheilend, in der Geschichte anweisen. Die Kunstbrille, durch welche wir andre gewöhnt sind zu schauen, setzen sie gar nicht auf.

lung nicht unwillkommen seyn wird, hoffe ich, soll es nicht fehlen. Um wieder zu Ersterem zurückzukehren, so geräth er, Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, Jahr 1801. Seite 2. „beynah auf den Gedanken, „daß ich auch die reutende Artillerie ihres „(preussischen) Ursprungs wegen, für über„flüssig halte,*) und ruft S. 5. kläglich aus: „Wir wenden uns von diesem Gegenstande, „(Vorbereitungs-Studien) bey welchem wir „nicht ohne Wehmuth uns verweilen können, „weg, und bitten jeden unserer Landsleute, wo „er kann, gegen militarische Barbarey und Un„wissenheit zu predigen; es betrift die Ehre und „die Freiheit unserer Nation, und ist in Rück„sicht der Menschlichkeit eine Sache aller." — Dennoch rede ich, aber von ihm unbeachtet, an zwey Orten, Abtheilung II. S. 145. bis

*) Gegen Daun bey Torgau anrückend, ließ der König die reutenden Batterien bey Eulenburg zu Deckung der Kriegskasse und des Gepäckes zurück. Geschichte des siebenjähriger Krieges in Deutschland vom General von Tempelhof. Theil IV. S. 296.

46. und weiterhin S. 451. bis 56. ausführlich genug für jemand, dem es nicht gefällt, seine Gedanken zu durchwässern, von den Vorbereitungs-Studien, die ich für erspriesliche halte, gute Offiziere bis zum Obersten hinauf zu bilden, wobey sogar noch die Belehrung der Gemeinen — ein höchst wichtiger Punkt — in Anregung gebracht wird. Damit ist jedoch unser Prediger gegen Barbarey nicht zufrieden; er will durchaus, daß kein Sterblicher ein Heer anführe, der nicht seinen wissenschaftlichen Kursus vollendet hat.

Man lasse mich zu guter Letzt, in Ansehung der vorbereitenden Studien, noch mein Glaubensbekenntniß ablegen. Ich meyne, um aller Musen willen! nicht, daß heut zu Tage die Hülfswissenschaften dem Krieger unnütz wären, ich habe vielmehr mich deutlich darüber vernehmen lassen, und habe auch gesagt, was ihm die Wissenschaften überhaupt, als Mensch betrachtet, seyn und was sie aus ihm machen können; ich behaupte nur, daß jene ihm bey seiner Kunst keine solche Zuverlässigkeit gewähren, welche ein Recht begründen könnte, dem gelehrten Stolze zu fröh-

nen. Desgleichen scheint es mir, als ob bey keiner Kunst weniger als bey dieser, ein beträchtlicher Vorrath von Wissenschaft sich glücklich mit dem Genie vereinbare, mit dem unsichtbaren Einwohner höherer Abkunft, der sich allein durch sich selbst zu bilden und zu erheben die Kraft fühlt. Weil nun aber unter vieltausend Individuen nur stets Eines von der Natur zu großen Thaten erkohren und bestimmt ist, so wird ja kein vernünftiger Mensch den übrigen zahlreichen Rest zu überreden suchen, die Hülfswissenschaften bey Seite zu setzen, die sie auszeichnen und immer noch zu manchen sehr ansehnlichen Stellen und Posten tauglich machen können.

Zur Beantwortung des Vorwurfes der reutenden Artillerie wegen, stehet auf S. 266. u. 67. meiner ersten, und auf S. 204 meiner dritten Abtheilung deutlich gedruckt: „die „Russen hatten diese Artillerie aufs Tapet ge„bracht,“ *) und: „die Russen selbst müssen auf

*) Es war zur Zeit ihrer Einführung nur Eine Stimme darüber bey der ganzen preussischen Armee.

„ihre Erfindung keinen besondern Werth gesetzt „haben, wenigstens bedienten sie sich derselben „im Jahre 1769 nicht.“ Ferner: „die Preus„sen vom alten Dato errinnern sich sehr wohl, daß „es Tottleben und die Russen waren, welche sich „der reutenden Artillerie zuerst gegen den großen „Friedrich bedienten.“ Gegen diese Behauptung erhob sich ein anderer Rezensent der gedachten dritten Abtheilung, in der neuen hamburger Zeitung Jahr 1800. Nr. 11. Er hatte mich aufmerksamer oder mit besserem Willen gelesen, als sein, unter der Aufsicht der königl. Gesellſ. der Wissenschaften zu Göttingen, rezensierender Kollege, obgleich er meine Behauptung bestreitet, die jedoch — wenn sie auch nicht so gegründet und wahr wäre, als sie wirklich ist — in der Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland vom General von Tempelhof Theil IV. bestätigt wird, wo es Seite 270 heißt: „General Tottleben brach an eben diesem „Tage (den 7ten Oktober 1760) früh um drey „Uhr auf. — Als der Oberst Kleist den Feind „gewahr wurde, so griff er ihn mit seiner Kaval„lerie an, trieb ihn zurück und bemächtigte sich

„der Artillerie, welche die russische Ka„vallerie“ (also nicht blos Tottleben) „bey „sich führte.“ Die reutende Artillerie wurde freylich schon im Sommer des vorhergehenden Jahres bey der preussischen Armee eingeführt; die Eil aber der Russen, diese fremde Erfindung nach zu machen — von der sie Anfangs 1760 kaum gehört haben konnten — ist doch wohl bey dem bekannten, den kriegerischen Neuerungen abholden, Karakter dieser Nazion; bey dem damaligen Anstalten zur Berüstung der Armee; so wie bey der Taugsamkeit ihrer Feldherrn zu dieser Zeit, die unwahrscheinlichste Vermuthung von der ganzen Welt.

Text. Ebendaselbst.

Man sehe nur, was der König (Oeuvres posth. T. III. S. 172.) von dem General erzählt, (leyder!) welchen unser Verfasser den Marius, den gebohrnen Armee-Censor nennt.

Glosse.

Ich verweise auf das angeführte Stück aus der Minerva, oder vielmehr auf die Charak-

teristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges, von einem vortrefflichen Veteran aus eben diesem Kriege. Vermuthlich würde mein Gegner, einige Wochen später, obige Zitazion nicht gemacht haben. Mir hat er nicht glauben wollen, als ich auf S. 219. Abtheilung I. den nämlichen Hergang auf die nämliche Art erzählte. Ich wünsche, da, wo ich ihm nicht glaube, besser begründet zu seyn.

Text. Seite 99.

— Gewehre mit einem Flederwisch auspariren — schwankende Piken — die anlaufenden Türken —

Glosse.

Wo der Flederwisch herkommt, weiß ich nicht. — Zweckmäßiges Seitengewehr muß unser Fußvolk erhalten und es nach Art der Römer handhaben lernen, wenn je einst die Waffenobergewalt der Deutschen und ihr Ruhm wieder erobert werden sollen. — Wie Piken zu machen, die nicht schwanken, hat uns der

Marschall von Sachsen gelehrt; sie gehören ganz vorzüglich zu der Wiedereroberung, von der ich eben geredet habe. — Wegen der Türken sehe ich mich genöthigt ein wenig zu rekapitulieren; ich habe nämlich behauptet, daß bey der wüthenden Tapferkeit, welche die mehresten ihrer Gefechte karakterisiert, sobald sie nicht gleich von Anfang ein panischer Schrecken übernimt, ihnen an Taktik weiter nichts fehlt, als blos die Kunst, sich bey ihren Angriffen einigermaßen auszubreiten und in Front zu stellen, und daß das, was sie immer unterliegen macht, nichts anders ist, als völliger Abgang aller Disziplien, alles Gehorsams, aller Verpflegungsanstalten, und eines Anführers von Kopf; welcher Kopf übrigens mit weiter nichts als seinem Turban ausgerüstet zu seyn brauchte. Ferner geht ihnen ab, so viel Menschenverstand, wie zu einiger Milderung ihrer albernen Begriffe von der absoluten Vorherbestimmnng gehört. Gegenwärtig jedoch gebe ich besagte Türken verloren, nicht zwar wegen Mangel an Kriegskunst, wohl aber wegen der, nunmehr bis zum höchsten Uebermaaß gestiegenen, oben

hergezählten Gebrechen, lauter Folgen ihrer abscheulichen Regierungsart.

Text. Ebendaselbst.

Wären die Russen auf Lemnos gehörig disciplinirt gewesen; — sie würden nicht gelaufen seyn.

Glosse.

Ich kann mit einem Nebenstück aufwarten: es sind zwanzig tausend mit allem Nothwendigen, wie nicht weniger mit einer ziemlichen Porzion Taktik, versehene Spanier, die unter General Orelly, im Jahre 1775 von algierischen Barbaren mit tüchtigen Säbelhieben empfangen und eiligst wieder zu Schiffe befördert wurden. Ein Bericht von dieser Begebenheit findet sich im Teutschen Museum 1776. St. 6. S. 520. u. f.

Text. Seite 103.

— doch in die Brüche gefallen seyn.

Glosse.

Ich möchte mich dieser Redensart nicht bedient haben, sie wäre sicherlich nicht ungestraft

hingegangen; beym Verfasser des Textes wird sie durch manche andre Zierlichkeit des Ausdrucks zurückgekauft. Uebrigens sollte es mir gar nicht schwer werden, meinen blos hypothetisch hingeworfenen Operazionsplan, von dem ich selbst sage, daß er leicht hätte scheitern können, eben so pertinent zu vertheydigen als er angegriffen wird, damit er nicht in die Brüche falle, wenn es mir sonsten beliebte, die Zeit abermals auf dergleichen Versuche möglichen Bessermachens hinter dem Verlaufe her, zu verwenden.

Text. Seite 106.

— und wir würden nun die Folgen eines solchen Verfahrens einzuernten haben.

Glosse.

Den Plan, welchen der Verfasser zu dem ganzen Revoluzionskriege, gleich von Anbeginn desselben, von Seite 104 bis 106 entwirft, unterschreibe ich mit großem Beyfall. Ob es aber einen Sterblichen gab, welcher im Jahre 1791 und vor den Lehren der Erfahrung, einen solchen

Plan zu entwerfen vermögend war, das bleibt die Frage.

Text. Seite 107.

Ich füge dem allen nur hinzu, daß mir der Feldzug in Polen von seinem ersten Anfange bis zu seinem Beschlusse, so sehr unter aller Kritik scheint, daß die begangenen Fehler des ehemaligen General-Lieutenants Graf von Schwerin selbst nicht einmahl als Warnungszeichen angeführt zu werden verdienen.

Glosse.

Ich kann die Ursache nicht finden, warum der Feldzug in Pohlen unter aller Kritik seyn soll? Er gehört in kronologischer so gut als in jeder andern Rücksicht, unter die Rubrik der Feldzüge von 1792 an bis zu dem lüneviller Frieden; und der ehemalige General-Leutnant Graf Schwerin, wurde, es ist noch nicht gar lange, bey weitem nicht zu den kleineren Lichtern aus der Schule Friedrichs gezählt.

Text. Ebendaselbst.

In dem dritten Fragmente macht der Verf. einige Bemerkungen in französischer Sprache, über die vom General Dûmas geschriebene Précis des evenemens militaires. — Ich glaube, der Verf. der Betrachtungen hätte besser gethan, diese seine Quelques remarques in seiner Muttersprache zu schreiben, die er besser versteht, als die Sprache des Galliers.

Glosse.

Niemand hat bis jetzt das Geringste dagegen erinnert, daß ich die Quelques remarques französisch schrieb, weil es gar zu leicht war, die mich bewegende Ursache zu finden. Ich bin aber doch nun genöthigt, dieselbe anzugeben. Sie war: dem General Matthieu Dûmas alle Misverständnisse zu ersparen, welche eine unrichtige Uebersetzung aus dem Deutschen ins Französische veranlassen konnte. Statt des Anspruchs auf den eitlen Ruhm, eine fremde Sprache besser, oder auch nur eben so gut als meine Muttersprache zu schreiben, würde ich vielmehr eine

solche Fertigkeit für gar keine Ehre halten. Dessen aber schmeichle ich mir, wenn es darauf ankommt, meine deutsche Gedanken französisch einzukleiden, nicht ungeschickter zu seyn, als die mehrere Zahl unserer schreibenden Landsleute. Ich kann deshalb den Wunsch nicht unterdrükken, ein Probestück von der selbsteigenen Stärke des Verfassers des Textes in der Sprache Galliens zu sehen, welche bey der Delikatesse, die er äussert, nicht gering seyn mag.

General Dümas seinerseits hat mich vollkommen verstanden; er hat in seiner Nr. X. des Précis, die er im leztverwichenen Jahre zu Paris schrieb, meine Einwürfe S. 193. 4. 5. u. 210. 11. ohne die Remarques ausdrücklich zu nennen, auf S. 2. u. S. 10. u. 11. des Précis, mit einer Urbanität beantwortet, die ich hier nicht am unrechten Orte zum Muster aufstelle.

Schlußrede.

Der Aufbürdung revoluzionärer Absichten wegen, blieb es mir nicht wohl möglich, diese Betrachtungen über einige Unrichtigkeiten u. s. w. ohne Antwort zu lassen, wozu ich ausserdem sehr geneigt gewesen wäre. Der herbe Ton, in welchem der Verfasser derselben mich zuweilen anredet, hat auch mich alsdann genöthigt, dahin zu sehen, daß der meinige durch zu weit getriebne bescheidne Verläugnung, nicht etwa ganz aufhöre, ein Ton zu seyn. Es giebt jedoch eine friedfertigere Methode sich über streitige Punkte zu verständigen, welche ich viel lieber erwählt und der unsrigen vorgezogen haben würde, wenn es von mir abgehangen hätte. Bey freundschaftlichem Austausche der Ideen, wäre sicherlich für die Einsichten des Einen oder des Andern mehr zu gewinnen gewesen, und hierzu, glaube ich, waren wir beyde nicht unaufgelegt. Schade, daß eine harmoniestörende Empfindlichkeit sich dazwischen drängte!

Bayerische Staats-Bibliothek München

NB. Der Buchbinder

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berenhorst, Georg Heinrich <<von>>,

Nothwendige Randglossen zu den Betrachtungen über einige Unrichtigkeiten in den Betrachtungen über die Kriegskunst über ihre Fortschritte, ihre Widersprüche und ihre Zuverläßigkeit Auch für Layen verständlich, wenn sie nur Geschichte wissen

Leipzig 1802

36.4554
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10701017-0